Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1910)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 35 — 1910 **Schweizerische** 1. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Vom deutschen Katholikentag. — Jakob Balmes. — Welt- und Wanderbilder. — Aphorismen von P. Anastasius Hartmann O. C. — Acta Apostolicae Sedis. — Römische Dekrete über Ordensleute. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Bitte. — Briefkasten. — Inländische Mission.

* Vom deutschen Katholikentag.

In Augsburg tagte vom 21.—25. August die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Diese Heerschau hat sich im Laufe der Jahre zu gewaltigen Dimensionen ausgewachsen und kann darum bloss noch in Hauptstädten oder grösseren Provinzstädten stattfinden. Augsburg hat seinen Gästen einen glänzenden Empfang bereitet. Wir können den ganzen Verlauf nicht einlässlich schildern, ja nicht einmal skizzieren, sondern müssen uns auf einzelne springende Punkte beschränken.

Am Sonntag Vormittag war Festgottesdienst, Pontifikalamt mit Festpredigt, und nachmittags 2 Uhr setzte sich der grandiose Zug in Bewegung, ausgeführt von 780 Vereinen mit rund 35,000 Mitgliedern und 50 Musikkorps, darunter 8 Militärkapellen. Das Defilieren dauerte gegen 3 Stunden. Es war eine wuchtige Kundgebung der katholischen Ueberzeugung und des mannhaften Glaubens in der deutschen Arbeiterwelt. Es war ein hochfeierlicher, ergreifender Moment, als die Spitze ihren Einzug hielt in die Festhalle und die Massen nachdrängten unter dem Geläute der Glocken aller umliegenden Kirchen. Um 5 Uhr begann die Versammlung, an der der Abgeordnete Wallbach die Hauptrede hielt über die Grundlage aller Kultur, die christliche Weltanschauung auf der ganzen Linie.

Abends 8 Uhr war Begrüssungsfeier, an der der Präsident des Lokalkomitees, Justizrat J. Reisert, auf den Kampf gegen die Hunnen im Jahre 955 anspielte und dann fortfuhr: dieser erste Katholikentag (bei Augsburg) soll uns Vorbild sein. Nicht mit Waffengewalt allerdings wenden wir uns gegen waffengewandte Heiden, sondern unser Kampf gilt den Hunnen des Wortes und der Feder. „Christus lebt!“ ist der Siegesruf für unsere ganze Veranstaltung. Der Vorsitzende betonte dann noch, dass nur über die Angelegenheiten der eigenen Konfession gesprochen und andere nicht berührt werden sollen. Dann wurden die Grüsse gebracht aus den verschiedenen Ländern, für den Episkopat und die Katholiken der Schweiz sprach der hochwst. Bischof von Chur, Dr. Schmid von Grüneck.

Aus der ersten geschlossenen Versammlung heben wir die Resolution hervor, die Dr. Bachem (Berlin) begründete und die folgenden Wortlaut hat: „Die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bringt dem Heiligen Vater in Rom, Papst Pius X., ihre ehrfurchtsvollste Huldigung dar und sendet ihm den Ausdruck ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl als den gottgewollten Mittelpunkt der katholischen Kirche.

„Sie verlangt nach wie vor für den Papst als das Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes, welche die unerlässliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist.

„Da eine Bedingung der Unabhängigkeit des Papsttums auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung ist, so fordert sie die Katholiken Deutschlands auf, durch regelmässige und reichliche Unterstützung der Sammlung zum Peterspfennig für diesen Zweck beizusteuern und auch dadurch dem Heiligen Vater einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für seine Person und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben.“ Die Resolution wurde mit Begeisterung angenommen.

Eine neue Erscheinung trat bei der diesjährigen Generalversammlung auf: Ein allgemeiner Akademikertag. Am ersten Abend wurden Organisationsfragen besprochen, am zweiten kamen Referate über den Kampf wider den Alkohol und über die Studentenseelsorge, von Stadtprediger Stipberger in München. Der Referent trat lebhaft für diesen Gedanken ein und wurde dabei vom hochwst. Bischof von Chur auf das kräftigste unterstützt. Er werde im nächsten Semester in Zürich einen ersten Versuch mit dieser Studentenseelsorge machen.

Am 22. August abends fand die erste öffentliche Versammlung statt, welche der Präsident mit einer prächtigen Ansprache eröffnete. Er berührt die religiösen Strömungen der Gegenwart, die Borromäus-Enziklika, erklärt, dass sich die Katholiken immer um den Heiligen Vater scharen werden, und fährt dann fort:

Und ein weiteres sollen wir Katholiken den Stürmen der Vergangenheit entnehmen: nur einig und geschlossen, wie bisher, können wir der Aufgabe gerecht werden, die in der Gegenwart zu erfüllen unser Herrgott uns berufen hat. Es soll keine verschiedenen „Richtungen" in unserem Lager geben: „Richtung Rom" heisst die Parole! „Für Gott, Kirche und Vaterland" das Feldgeschrei! Mit etwas gutem Willen, mit einem Herzen voll von Liebe zu Christus und seiner Kirche und allen, die ihr angehören, läst sich alles Verletzende, alle Schärfe aus der Vertretung abweichender Meinungen, die doch nur dem einen grossen Ziele dienen wollen, fernhalten, und damit ist die erste und wichtigste Vorbedingung dauernder Verständigung gegeben. (Sehr wahr!) Nach diesen Gesichtspunkten wollen wir die Verhandlungen der kommenden Tage und unser Verhalten in der Zukunft einrichten: ich bin überzeugt: die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Augsburg wird sich dann in würdigster Weise und als ein neuer Merkstein in der Geschichte des Katholizismus in Deutschland ihren Vorgängerinnen anschliessen. Ihre Ergebnisse werden zu reichstem Segen gereichen, nicht nur dem katholischen Volksteil, sondern dem gesamten lieben deutschen Vaterlande. (Bravo.)

Hochbedeutsam ist gerade in den von mir berührten Beziehungen der diesjährige Tagungsort: an einer altehrwürdigen Stätte befinden wir uns, schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums ausgezeichnet durch Glaubensmut und Glaubenstreue. Das Blut der heiligen Afra tränkte den Boden, den später Bischof Ulrikus als ein treuer Streiter Gottes mit Gebet und Opfer schirmte vor dem Einfall ungläubiger Horden! Und als die unselige Glaubensspaltung unserem deutschen Vaterlande Wunden geschlagen, an denen wir jetzt noch kranken, versuchte ein hochgemuter deutscher Kaiser auf dem denkwürdigen Reichstag zu Augsburg den Religionsfrieden wiederherzustellen, der unserer, vom Unglauben so stark bedrängten Zeit nicht minder notwendig und heilsam wäre!

Willkommen denn an diesem Brennpunkt des Glaubens, an dieser Friedensstätte, Katholiken Deutschlands und des Auslandes, die ihr in so herrlicher Zahl hier zusammengeströmt seid! Willkommen, um Zeugnis abzulegen für unseren heiligen Glauben, um neue Kraft und neuen Mut zu sammeln zu den bevorstehenden Kämpfen! (Beifall.)

Willkommen, um die Nöte der Zeit zu besprechen und die Mittel und Wege zu erörtern, welche die reiche Segensquellen unseres Glaubens und unserer Kirche darbieten, die allein geeignet sind, die kranke Menschheit zur Genesung und Heilung zu führen.

Möge ein Hauch des Friedens ausgehen von der Katholikentagung in Augsburg, damit alle sich zusammenfinden, die guten Willens sind, und dem eingeborenen Gottessohne dienen wollen alle Tage ihres Lebens. (Stürmischer Beifall.) Krieg dem Unglauben und dem Irrtum, aber Liebe und Erbarmung dem irrenden Bruder! (Lebhafte Zustimmung.) Das sei der Wahlspruch, nach dem wir unsere Verhandlungen führen wollen, und über uns schwebe die Kreuzfahne mit dem Zeichen, das die Welt überwunden und das in unverwischbaren, ewig glänzenden Zügen die Worte trägt: In hoc signo vinces! (Begeisterter, langanhaltender Beifall.)

Staatsminister Dr. v. Ebenhoch aus Wien sprach hierauf über die katholische Weltanschauung und Domprediger Wagner über die Schule.

Die zweite geschlossene Versammlung am Dienstag den 23. August erörterte Gegenstände von weniger allgemeiner Bedeutung, dagegen nahm die Versammlung des Volksvereins einen glänzenden Verlauf, besonders die Rede des Abgeordneten Gröber war ein Meisterstück populärer Beredsamkeit. Er sprach über die doppelte Aufgabe des Vereines, die wirtschaftliche und apologetische. Da die Ausführungen manches enthalten, was auch für unsere Verhältnisse zutrifft, wollen wir wenigstens den zweiten Teil etwas ausführlicher skizzieren: Der staatliche Kulturkampf ist beendet. Er hat seinen Trägern auf die Dauer doch etwas zu sehr auf den Fingern gebrannt. (Beifall und Heiterkeit.) An seine Stelle ist, wenn ich so sagen darf, ein Volkskulturkampf getreten, der versucht, mit den Waffen des Spottes und einer sogenannten Wissenschaft dem Volke seinen christlichen Glaubenssatz zu rauben. Seine Truppen sind die bürgerlichen und proletarischen Freidenker. Die letzteren sind an Zahl die stärkeren und die sozialdemokratische Presse und Organisation leistet ihnen vielfach Vorarbeit.

Sonderbar, dass gerade die Arbeiter auf diese Weise in hellen Haufen dem krassen Materialismus sich zuführen lassen, die Arbeiter, die doch gerade im Christentum den natürlichen und besten Schutz für ihre Würde finden. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Wenn das Christentum ausgeschaltet würde, wer schützt dann noch die Arbeiter gegen Unrecht und Ausbeutung? (Sehr richtig!) Wenn an Stelle des Christentums jemals in unserm Staatswesen der Materialismus Herr werden sollte, so würde nur noch die Gewalt zu entscheiden haben.

Und wer dann die Gewalt haben würde, ob die, die die Menge als Freunde für sich haben, oder die, die Maschinengewehre auf ihrer Seite haben, das lässt sich nicht mit Sicherheit voraussagen. (Sehr richtig!) Aber gegen diese neue Bewegung genügt auch nicht die einfache, schlichte katholische Predigt, es muss hinzukommen eine planmässige Abwehrbewegung und diese hat der Volksverein mit glänzendem Erfolge ins Leben gerufen. (Beifall.) Den Flugblättern in der Freidenkerbewegung setzt er ein reichhaltiges Flugblattmaterial entgegen. Vor allem ist's die Zentralstelle in M.-Gladbach, die die ganze Bewegung überwacht.

Sollte man es für möglich halten, dass wegen eines spanischen Revolutionärs in Deutschland eine Entrüstungsbewegung sich entwickeln konnte darüber, dass dieser Revolutionär vom Militärgericht in aller Form Rechtens abgeurteilt wurde! (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Wenn in Berlin jemand sich unterfangen wollte, eine ähnliche Revolutionsbewegung zu entfachen, er würde nicht drei Tage lang agitieren und seine Lehre verbreiten dürfen, und man würde in Berlin auch nicht unterlassen, strengstens gegen ihn vorzugehen.

Die Sozialdemokratie hat eingesehen, dass ihre ganze Bewegung und bisherige Taktik an Zugkraft verloren

hat. Aus einer Arbeiterpartei möchte sie jetzt eine allgemeine Partei bilden, möchte eine Weltanschauungspartei werden, natürlich mit einer Weltanschauung, die nicht christlich, sondern materialistisch ist. Da man aber sehr gut weiss, dass man auf wissenschaftlichem Wege auf diesem Gebiete nicht weiter kommt, so gilt es, auf andere Weise dem Christentum Abbruch zu tun. Man schnüffelt herum, ob hier oder da ein Diener der Kirche in menschlicher Schwäche gestrauchelt ist, und mit solchen kleinen Skandalgeschichten sucht man Geschäfte zu machen.

Natürlich, bei den Sozialdemokraten kommt so etwas nicht vor. (Heiterkeit.) Das sind Tugendbolde, bekränzt mit Eichenlaub und Schwertern. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Und daran ändert auch nichts die Tatsache, dass man in gewissen sozialdemokratischen Organisationen schon Formulare mit der ausdrücklichen Anmerkung der Unterschlagung vorrätig hält. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Die Diener der Kirche, die menschliche Verfehlungen sich haben zuschulden kommen lassen, haben damit nicht nach der Lehre des Christentums gehandelt, sondern dagegen. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Und nun noch ein Wort über unsern zweiten grossen Feind, den antiklerikalen Liberalismus. Der Liberalismus kann demnächst seine Lebensgeschichte schreiben. (Heiterkeit.) Er hat eine Jugendgeschichte und ein Mannesalter und jetzt ist er dem Marasmus Senilis verfallen. (Heiterkeit.) Jetzt ist er so weit, einen grossen Linksblock zu gründen, in den er aber nicht passen würde, sondern die Sozialdemokratie. (Sehr richtig!) Jetzt will er, ehe er dem natürlichen Tode verfällt, in dieser Weise radikal politischen Selbstmord vollziehen. (Heiterkeit.)

Charakteristisch für unseren Liberalismus ist seine radikale Stellungnahme gegen den christlichen Charakter der Volksschule. Gegenüber diesem Kampfe darf das katholische Volk die Hände nicht müssig in den Schoss legen und deshalb hat auch hier der Volksverein mit einer kräftigen Abwehrbewegung eingesetzt. Alles das zeigt, wie er seine apologetische Aufgabe aufgefasst und praktisch durchgeführt hat. So stellt sich seine ganze Tätigkeit dar als eine wertvolle Ergänzung und Unterstützung der Seelsorge, und wir danken den Vertretern des Episkopates, dass sie auch heute wieder seine Tätigkeit anerkannt haben. (Lebh. Beifall.) Die Hauptarbeit wird geleistet von unserer Zentrale in M.-Gladbach. Dass sie daher auch der Gegenstand der heftigsten Anfeindungen ihrer Gegner ist, das gereicht ihr, meine ich, zur Ehre. (Lebhafter Beifall.) Wer so kräftige Hiebe bezieht, wie sie sie austeilt, der hat natürlich auch das Recht zu schreien. (Stürmische Heiterkeit.) Hat doch Bebel selbst einmal gesagt, die Schriften des Volksvereins seien mit diabolischer Geschicklichkeit hergestellt. (Heiterkeit.)

Auch im eigenen Lager sind Angriffe gegen die Zentralstelle des Volksvereins erhoben worden. (Zuruf: Leider!) Meistens sind es anonyme Zeitungsartikel und Broschüren und, was noch bezeichnender ist, in keinem dieser Angriffe ist eine greifbare Tatsache behauptet worden, die man nachprüfen und feststellen könnte. Es sind nur allgemeine Verdächtigungen, und manch einer, der es noch nicht einmal zu einer richtigen Verdächtigung der Gegenwart gebracht hat, hat sich aufgeschwungen zu einer Verdächtigung der möglichen Zukunft. (Grosse Heiterkeit.) Von all den Leuten, die so eifrig kritisieren, wird aber positiv nichts, auch gar nichts geleistet — im Kritisieren stark, im Leisten schwach! IIIb! (Stürmischer Beifall.)

Diesen schleichenden Verleumdungen gegenüber möchte ich doch ein Wort sagen, ohne den Herren eine allzu grosse Bedeutung beimessen zu wollen. Es sind ja auch merkwürdige Figuren darunter. Irgendein Grünschnabel allerjüngster Güte (Heiterkeit), der das soziale Leben noch auf keiner Seite kennen gelernt hat, und kaum erst aus den Hörsälen des Universitätslebens herausgeschlüpft ist, fühlt sich berufen, ein Urteil über den Volksverein abzugeben. Wer aber solche unvergorene Ideen verzapfen will, der soll es in seinem eigenen Ausschank tun. Dafür geben wir die Zentralstelle des Volksvereins nicht her, dafür ist sie uns viel zu gut. Aber ich halte es doch für notwendig, zu konstatieren: alle Mitglieder des Vorstandes, alle Mitglieder der Zentralstelle stehen ohne Ausnahme auf dem Boden des katholischen Dogmas, auf dem Boden der kirchlichen Korrektheit. Sie alle sind von warmer katholischer Gesinnung erfüllt, treu ergebene Söhne der katholischen Kirche und stehen test zur Autorität der katholischen Kirche.

Ich darf nur noch auf die Tatsache hinweisen, dass alle unsere Schriften, speziell der apologetischen Abteilung, das bischöfliche Imprimatur tragen. Damit kann ich jeden Angriff und jede Verdächtigung als erledigt ansehen. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.) Wir werden uns jedenfalls dadurch keinen Augenblick beirren lassen, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten und wir hoffen dabei auch das ganze katholische Volk hinter uns zu haben. Es handelt sich bei diesem neuen Kulturkampf um den Entscheidungskampf, um Christus. Möge die Entscheidung fallen für Christus. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) (Schluss folgt.)

Jakob Balmes.

Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt, 28. August 1910.

IV.

Niessl sagt im Vorwort der Uebersetzung des El Criterio über Balmes: „Ein klarer, gesunder Verstand, tiefe Menschenkenntnis, die innigste Ueberzeugung von der Wahrheit des Christentums, eine durch ernste und umfassende Studien erlangte Uebung im Denken, Ruhe des Herzens, Heiterkeit des Geistes, das Schweigen der Leidenschaften — diese Eigenschaften durchwehen alle Gedanken des spanischen Philosophen. Wenn es im menschlichen Geiste eine freie Anhöhe gibt, von wo aus man, soweit es der beschränkte Gesichtskreis unseres Wesens erlaubt, alle Schwierigkeiten gelöst, allen Kampf befriedigt, jeden Gegensatz versöhnt sieht, so ist es der Sammelplatz der genannten Eigenschaften. Und von dieser Stelle aus überschaut der scharfe Blick unseres Denkers die bunte Landschaft des menschlichen Lebens.“

Mit Recht frägt man sich, ob Balmes immerfort während seiner schriftstellerischen Laufbahn auf diesem beneidenswerten Standpunkte sich befunden habe oder nicht. Niemand ist besser geeignet, uns auf diese Frage zu antworten, als Balmes selbst. Zu diesem Zwecke lasse ich eine Reihe von Gedanken aus seinen herrlichen Werken folgen. Der geneigte Leser vermag aus den kurzen Zitaten auch hinreichend zu ersehen, welch grosse Lebhaftigkeit der Darstellung, welch sprudelnde Beredsamkeit, welch glänzendes Kolorit der Sprache ihm eigneten.

„Auch wir Katholiken untersuchen, auch wir zweifeln, auch wir fahren hoch hinaus in das Meer der Forschungen; aber wir legen nie den Kompass aus der Hand, das heisst, den Glauben; denn wir wollen beim Lichte des Tages wie in den Finsternissen der Nacht wissen, wo der Pol sich befindet, damit wir unsere Fahrt, wie es nötig ist einrichten können.“ [1]) Diese Gedanken, mit denen Balmes dem Vorwurf entgegentreten will, dass man nur zu wählen habe zwischen Dogmatismus und Skeptizismus, bilden eine allgemeine Ueberleitung zum Bekenntnisse seiner eigenen Erlebnisse, seines innern philosophisch-religiösen Werdeganges.

„Es gab eine Zeit, wo der Zauber, der mit gewissen Namen verbunden ist, der blendende Schein, den der Strahlenkranz des Ruhmes hervorbrachte, der ihre Schläfen ziert, der Mangel an aller Erfahrung in der wissenschaftlichen Welt, und vor allem das Feuer der Jugend, begierig sich mit edler und verführerischer Speise zu nähren, mir einen lebendigen Glauben an die Wissenschaft eingeflösst hatte und mich den glücklichen Tag mit Freuden begrüssen liess, um in ihre tiefen Geheimnisse mich einzuweihen, sei es auch als der Letzte ihrer Adepten. Ach! es war die schönste Täuschung, welche je die menschliche Seele bezaubern konnte! Das Leben der Gelehrten erschien mir damals wie das eines Halbgottes auf Erden. — — Das Wesen aller Dinge zu durchdringen, den dichten Schleier aufzuheben, der die Geheimnisse der Natur bedeckt, zu höhern Regionen sich zu erheben, indem man neue Welten entdeckt, die den Augen der Profanen sich entziehen, eine Atmosphäre des reinsten Lichtes zu atmen, wo der Geist sich losmacht vom Körper und die Freuden einer neuen Zukunft im voraus geniesst: das waren, wie ich glaubte, die Wohltaten, welche die Wissenschaft verschafft. In einem solchen Glück schwimmend dachte ich mir die Gelehrten.“ [2]) Balmes spricht sodann im einzelnen von den geistigen Genüssen, in denen, wie er meinte, diejenigen schwelgen, welche der Literatur, der Logik und Ideologie, den mathematischen und physikalischen Wissenschaften, der Psychologie, den ethischen, sozialen und politischen Wissenschaften ihr Gelehrtenleben widmen könnten. Dann fährt er weiter: „Ich bildete mir ein, dass die Wissenschaft ein Talisman sei, welcher Wunder ohne Zahl wirke, und dass der Glückliche, welcher dahin gelangt, ihn zu besitzen, sich unermesslich hoch über die Massen der unglücklichen Menschen erhebe. Eitle Täuschung! die gar bald zu verwelken anfing und sich entblätterte wie eine an der Hitze des Sommers verdorrte Blume! Je goldener meine Träume waren und je grösser deshalb die Begierde zu erfahren, was an ihnen Wirkliches sei, desto härter war die Lektion, die ich empfing, und desto eher kam die Stunde der Enttäuschung. Kaum war ich in jene Studienepoche eingetreten, wo gewisse wichtige Fragen zur Erörterung kommen, da fing mein Geist an, eine unbeschreibliche Unruhe zu empfinden, weil er weder durch das, was er las, noch durch das, was er hörte, sich hinlänglich erleuchtet und befriedigt fühlte. Ich erstickte im Innern meiner Seele jene Gedanken, welche unaufhörlich entstanden, jedoch ohne dem Uebel abhelfen zu können; ich versuchte meine Unzufriedenheit zum Schweigen zu bringen, indem ich mir mit der Hoffnung schmeichelte, dass die vollkommene Befriedigung mir für spätere Zeiten vorbehalten sei.“ [3])

Schliesslich kam Balmes zur Ueberzeugung, dass all seine Schwierigkeiten und Zweifel nur auf Rechnung seiner Unerfahrenheit und der Schwerfälligkeit seines Geistes zu setzen seien. Deshalb entstand in ihm der glühende Wunsch, vor allem der Kunst, selbst zu begreifen, vollständig mächtig zu werden. Allein kein Aristoteles, kein Raimundus Lullus, kein Descartes, kein Malebranche, kein Locke, kein Condillac und keiner von den neuern Philosophen konnte mit seiner Lehre seinen Eifer in diesem Punkte befriedigen. Aus der Beobachtung jedoch, dass es nicht bloss auf philosophischem Gebiete, sondern mit geringem Unterschiede auch in den andern Gebieten des menschlichen Wissens sich ebenso verhalte, zog Balmes den Schluss, dass es dringend notwendig sei, jene schöne Illusion, die er sich über die Wissenschaften gemacht, zu zerstören.

„Diese Enttäuschungen hatten meinen Geist für eine wahre Revolution vorbereitet, und obgleich ich noch etwas schwankend war, so kam ich am Ende doch dahin, mich gegen die wissenschaftlichen Mächte zu erklären, und pflanzte in meinem Verstande ein Panier auf, auf das ich die Worte schrieb: Nieder mit der wissenschaftlichen Autorität! Ich hatte freilich nichts an die Stelle der zerstörten Macht zu setzen; denn wenn jene ehrenwerten Philosophen wenig über die tiefen Fragen wussten, deren Lösung ich suchte, so wusste ich noch weniger als sie, da ich nichts darüber wusste.“ [4])

Ein Zurück gab es für Balmes nicht mehr, jeder Weg nach rückwärts hätte durch das kaudinische Joch geführt. Da aber Balmes sich niemals einzureden vermochte, dass der Mensch, solange er auf Erden lebt, dazu verurteilt sein könne, die Wahrheit zu ignorieren, so machte er sich bald wieder mit noch grösserm Eifer daran, die Wahrheit zu suchen. Der allgemeine Skeptizismus, der an der Existenz der Welt und des eigenen Ich zweifelt, hatte nichts Verlockendes, weil nichts Befriedigendes, für ihn; im Gegenteil, er empfand Widerwillen gegen denselben, da er überzeugt war, dass an allem zu zweifeln nichts anderes sei, als das Kostbarste, das der menschliche Geist besitzt, die gesunde Vernunft, zu entbehren. Dieser gesunde Menschenverstand oder

[1]) Briefe an einen Zweifler. Uebersetzt von Lorinser. I. Brief, S. 22
[2]) S. 23 u. 24.
[3]) Ebend. S. 25.
[4]) Ebend. S. 27.

der gesunde Sinn, eine glückliche instinktartige Ausstattung der Menschennatur von seite des Schöpfers, vermöge deren wir bei Ueberzeugungen von höchster Wichtigkeit nicht Gründe und Beweise nötig haben, um sie rasch als wahr und verbindlich zu erkennen[5]), nur dieser gesunde Menschenverstand verhinderte seinen Sturz in den bodenlosen Abgrund des allgemeinen Skeptizismus.

Balmes hatte also, wie er selbst gesteht, zu jener Zeit seiner geistigen Entwicklung in seinen eigentlichen philosophischen Ueberzeugungen Schiffbruch gelitten. Aber was der Philosoph über Bord hatte gleiten lassen, das hatte der Mensch zu weiterer freudiger Lebensfahrt energisch aus den brandenden Wogen wieder an Bord gezogen. An Balmes bewahrte sich das Wort Tertullians: Prior homo ipse quam philosophus. Dabei nahm er sich vor, in einem andern Zeitpunkte wieder rein als Philosoph an die Dinge und Probleme des Lebens herantreten, das Recht allseitiger, kritischer Prüfung beanspruchen, Evidenz verlangen und trockene Beweise fordern zu wollen.

Balmes versichert uns, dass seine religiösen Ueberzeugungen nicht das Los der philosophischen zu teilen hatten. „Diese hatte ich auf anderm Wege erlangt, sie stellten sich meinem Geiste mit andern Ansprüchen dar und vor allem zielten sie ihrer Natur nach darauf ab, das Leben zu regeln, mich nicht bloss gelehrt, sondern gut zu machen, gegen sie ereiferte sich daher nicht meine pyrrhonische Empfindlichkeit. Im Gegenteil, weit entfernt, eine Neigung zu empfinden, von den Glaubensmeinungen mich zu trennen, die in der Kindheit mich geleitet hatten, überzeugte ich mich mehr und mehr von ihrer Notwendigkeit und sogar von dem eigenen Interesse, das ich hatte, sie nicht zu verlieren. Denn ich fing an, sie als das einzig rettende Brett in diesem stürmischen Meere der menschlichen Spitzfindigkeiten zu betrachten. Der Wunsch, an dem katholischen Glauben festzuhalten, konnte sich nur steigern, wenn ich, zuweilen in voller geistiger Unabhängigkeit mit der Prüfung jener transzendentalen Fragen mich beschäftigend, welche die Philosophie zu lösen sich vorsetzt, mich von allen Seiten von den dichtesten Finsternissen umgeben fand, ohne mehr Licht zu entdecken, als zuweilen ein unheimliches Wetterleuchten, das, anstatt den Weg zu erhellen, nur dazu diente, die Tiefe der Abgründe sichtbar zu machen, an deren Rande meine Füsse sich befanden. Ich bewahrte deshalb in der Tiefe meiner Seele den katholischen Glauben wie einen Schatz von unermesslichem Werte.“ [6])

Mochten alsdann, unbekannten Ungeheuern gleich, unheimliche Gedanken durch Balmes' Geist ziehen, wenn er sich wiederum der Betrachtung metaphysischer Probleme oder der Durchleuchtung seiner kritischen Zweifel zuwandte, so genügte ein Blick auf seinen religiösen Glauben, die Erinnerung an die Vorsehung oder ein Gedanke an die unabweislichen logischen Konsequenzen, welche das Sichentfernen von dem Fundamente des Glaubens nach sich ziehen würde, um ihn zu stärken und zu ermutigen. „Zu solcher Unvernunft wollte ich nicht gelangen; einen solchen Selbstmord meiner intellektuellen und moralischen Existenz wollte ich nicht begehen, nicht mit einem Hauche die einzige Fackel ausblasen, die mir die kurze Strecke des Lebens noch leuchten konnte. So bin ich geblieben mit einem grossen Misstrauen in die Wissenschaft des Menschen, aber mit tiefem religiösen Glauben.“ [7])

Diese Resultate des eigenen Entwicklungsganges machen bei Balmes ein wesentliches Stück seiner Philosophie aus, immer wieder kommt er in seinen verschiedenen Werken auf die nämliche Gedankenverbindung zurück. So lesen wir am Schlusse der Elemente der Philosophie[8]): „Das Studium der Philosophie und ihre Geschichte erzeugt in der Seele eine tiefe Ueberzeugung von der Armseligkeit unseres Wissens; das spekulative Resultat dieser Arbeit ist eine wissenschaftliche Erkenntnis unserer Unwissenheit.“ „Die Philosophie stirbt nicht und wird nicht schwach, wenn sie im Schatten der Religion steht, sie wird dadurch vielmehr belebt und gestärkt; der Geist verliert nichts von seiner Kraft, er fliegt vielmehr mit umso grösserer Kühnheit und Leichtigkeit, wenn er sicher ist, dass er nicht den Weg verlieren kann. Wer Philosoph sein will, ohne die Religion aufzugeben, dem werden allerdings Bedingungen auferlegt, aber welch glückliche Bedingungen! Weder Atheist, noch Materialist, noch Fatalist zu sein, nicht die Moral und nicht die Unsterblichkeit der Seele zu verleugnen. Heisst es etwa die Vernunft verdunkeln, sie zu hindern, in das Chaos zu tauchen und Gott zu leugnen? Heisst es den Geist entwürdigen, ihm zu verbieten, dass er sich selbst leugne und mit der Materie sich verwechsle? Heisst es der Seele Schmach antun, ihr vorzuschreiben, eine so schöne Sache, wie die moralische Ordnung, gelten zu lassen? Heisst es den Menschen zum Sklaven machen, ihm die Pflicht aufzulegen, seine eigene Freiheit anzuerkennen? Ist es Entwürdigung der Seele, sie zu nötigen, ihre Unsterblichkeit anzuerkennen? Glückliche Verpflichtung, die uns davor bewahrt, Atheisten zu werden und mit den Tieren uns zu verwechseln!“ [9]) — —

Auf dem Wege eines langen, durch Jahre sich hindurchziehenden innern Kampfes, fast möchte ich sagen: auf Umwegen, gelangte also Balmes in den ruhigen und gesicherten Besitz einer abgeklärten philosophischen Weltanschauung. In den grossen Grundwahrheiten ist sie Wiederbelebung der alten christlichen Philosophie, aber in neuem Gewande, voll Originalität, unter steter Bereicherung mit neuen Ideen und Problemen, eine Weiter- und Höherführung derselben in der höchsten Form kritischer Wissenschaftlichkeit, unter fortwährender Bezugnahme auf die grossen Fragen der Gegenwart, ohne zu versuchen, überflüssig gewordenen, alten Ballast mit starrer Zähigkeit weiter zu schleppen.

In der Balmesischen Philosophie feiert das Bündnis zwischen Religion und Wissenschaft die schönsten

[5]) Vergl. El Criterio, IV. Kap. § X, u. Fundamente der Philosophie, I. Buch, 3. Kap.

[6]) Ebend. S. 28 u. 29.

[7]) Ebend. S. 31.

[8]) Vierte Abteilung, Geschichte der Philosophie, Nr. 384.

[9]) Ebend. Nr. 387.

Triumphe: ein Abbild seiner ureigensten Lebenserfahrung. Ich kann es nicht unterlassen, die wunderschönen Schlussworte des El Criterio hieherzusetzen, die uns zugleich einen vollen Einblick gewähren in die tiefe Betrachtungsweise unseres Philosophen: „Der Verstand der Wahrheit untertan, der Wille der Moral unterworfen, die Leidenschaften von dem Verstande und dem Willen beherrscht, alle Fähigkeiten von der Religion aufgeklärt und geleitet — das ist der vollkommene Mensch, das ist vorzugsweise der Mensch! In ihm hat die Vernunft die Leitung; sie beleuchtet mit ihrer Fackel die Wirklichkeit des Lebens; die Einbildungskraft führt den Pinsel und liefert die Farben; das Gefühl belebt; die Religion macht gottähnlich." (Fortsetzung folgt.)

Sarnen. P. Gregor Schwander.

Welt- und Wanderbilder.

Kleine Ferienreisen, die den Wanderer nicht durch eine stürmische Ueberfülle des Dargebotenen bedrängen, jagen, peitschen, werden nicht selten zu Stunden stiller Sammlung, in denen lang erwogene Gedanken, vielfache Erfahrungen und reifende Früchte des Kämpfens und Ringens zu einem Ganzen sich gestalten wollen und mit Neuem sich verbinden. Nova et vetera!

O selige Zeit des Alleinwanderns, des absolut unabhängigen, stillen, innerlichen —: du gehörst zu den vollkommenen Gaben des Vaters des Lichtes auf dieser Erde. Und ich preise nicht allein das immer verjüngende Fusswandern, auch die Fahrt mit der Eisenbahn in stiller Denkecke, im ungestörten Betrachtungswinkel!

— — — — — — — — —

Der Eilzug dringt sieghaft aus dem Albistunnel. Im goldenen Morgenlichte liegt plötzlich als eine neue Welt der Zürichersee vor mir, wie für einen Blick voll entfaltet. Der Bahnweg liegt hoch oben am Ufergelände und verstattet ein königliches Niederschauen auf die abstürzenden, freudig grünen Weingärten, auf die sauberen Bauernhäuschen, die ungezählten Villen im Alt- und Neustil, auf werdend aufblühende Diasporakirchen, auf riesige Fabrikgebäude, die hier meist kein düsteres, kasernenartiges, sondern ein der sonnenhaft freudigen Landschaft sich anpassendes Gepräge darbieten. Die Dörfer werden allmählich zu Städtchen, Städtchen zu Städten —: alles vereinigt sich zur Grosstadt Zürich, um die die Natur eine verschwenderisch reiche Landschaft rahmt, als gäbe es kein Weh und Elend in der Grosstadt. — Weiter geht die Fahrt über Winterthur durch den fruchtbaren Thurgau, bis die eisernen Räder in Romanshorn rasten. Mir aber hatte der festliche Anblick Zürichs, mit dem mich viele geistige Bande verknüpfen, — das Andenken eines Mannes in die Seele gerufen, um den gegenwärtig ein Streit wogt, der wie ein Problem vor uns steht. Was ich seit Jahren von und über E. W. Fœrster erfahren, gedacht, von ihm und über ihn gelesen, will endlich zum Gesamtbild sich gestalten. Während das erst von der Landschaftspracht angeregte Auge sich schliesst, tut eine geistige Landschaft mit Auen und Abgründen dem innern Auge sich auf. Das äussere hatte wohl erst Stimmung und Lust geweckt. Omnes cognitio incipit a sensu!

E. W. Foerster.

Ich habe nie eine gewisse Verhimmelung Fœrsters mitgemacht, wie sie in einigen katholischen Kreisen eine Zeitlang beliebt war. Ebensowenig hält die „Kirchen-Zeitung" Abkanzelung und Absprecherei für gerecht oder zeitgemäss. „Man kann den Bäumen nicht kommandieren, dass sie blühen." Fœrsters Arbeiten und Wirken steht als ein Grosses da. Aber es bedarf auch der katholischen Kritik. Man muss dabei aber den Wahrheitssucher aus seiner eigenen Eigenart heraus betrachten. Vor einiger Zeit hat Dr. Renz in diesem Blatte ein moralphilosophisches und ethisch praktisches Problem aus Fœrsters Schriften aufgegriffen und dasselbe in wohlwollender, aber ernst kritischer und positiver Weise behandelt. Versuchen wir, ein gedrängtestes Gesamtbild des Fœrsterschen Werdeganges und gewisser Fœrsterscher Zentralideen zu geben. Es will das Bild keine Bücherrezension sein. Wir werden die Rezensionen der letzten Bücher Fœrsters begleitend miterscheinen lassen. Aber was auf jener Nordfahrt an die Schweizergrenze und darüber hinaus nach Deutschland in stillen Stunden zum Gesamtbilde zusammentrat, bieten diese Wanderblätter dar. A. M.

Aphorismen

von Bischof P. Anastasius Hartmann O. C.

Ein nicht geringer Irrtum wird dadurch begangen, dass viele sich mit einem bloss historischen oder katechetischen Begriffe von Christus begnügen und so niemals zur vollkommenen, intimen, praktischen Kenntnis des Heilandes vordringen. Sie wollen mehr lesen und betrachten, haschen am liebsten stets nach neuem und bleiben so immerfort die nämlichen oberflächlichen Menschen und bringen es zu keinem Fortschritt. Hierin sind die Weltleute denn doch klüger als wir; diese konzentrieren ihre Gedanken auf ein Objekt, gemäss jenem Ausspruche Ciceros: lectorem cuius libri timeo. Daher werden sie in ihrem Fache, in ihrem Handwerk, dem sie mit allen ihren Talenten und ihrer ganzen Energie obliegen, Meister und machen sich ein Vermögen und einen Namen. Die Lektüre der Heiligenleben ist gewiss nicht zu tadeln, ebensowenig die Betrachtung verschiedener Glaubenswahrheiten, allein die Hauptlektüre und Hauptbetrachtung soll das Leben und das Leiden unseres Herrn bilden. Schon die Alten sagten: Non multa sed multum. Lasset uns also durch anhaltende Betrachtung eindringen in die Machterweise des Herrn, in die verborgenen Schätze der Weisheit und Kraft Gottes in Christum. Niemals sollen wir uns mit andern Menschen vergleichen, sondern nur mit dem Beispiele, das uns Christus gegeben. Diesen Spiegel sollen wir beständig uns vor Augen halten, damit wir darin unsere Mängel sehen. Dann wird unser Fortschritt gross sein. Schon aus dem Grunde sollten wir nicht aus der Betrachtung Christi herauskommen, weil er so Grosses für uns getan und gelitten hat. Die Betrachtung des Lebens Christi hat eine ganz eigene und göttliche Salbung und Kraft.

Acta Apostolicae Sedis.

Heft 15.

Das Dekret über das Alter der Erstkommunikanten.

Von den in diesem Hefte mitgeteilten Litt. apost. hat vielleicht jener ein besonderes und allgemeines Interesse, der an jene französischen Geistlichen gerichtet ist, die zur Genugtuung für die aufgehobenen Messstiftungen einzelne heilige Messen darbringen.

Pastoral: Von grosser Wichtigkeit ist das Dekret der Congreg. de Sacr.: Ueber das Alter der zu der ersten heiligen Kommunion zuzulassenden Kinder. Wir geben hier einen kurzen Auszug.

Die Liebe Jesu zu den Kindern bezeugt jede Seite der Evangelien. Seine Wonne war es, mit ihnen zu verkehren, ihnen die Hand aufzulegen, sie zu umarmen und zu segnen. Er duldete es nicht, dass die Kinder von ihm fortgetrieben wurden: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“ etc. Die Unschuld der Kinder schätzt der Heiland über alles hoch: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kleinen. . .“ (Matth. 18, 3, 4, 5.)

Die Kirche war deshalb stets besorgt, die Kinder zu Christus zu führen, ja sie hat anfänglich die heilige Kommunion selbst Säuglingen gereicht, was bis zum 13. Jahrhundert unmittelbar bei der Taufe geschah, und dieser Gebrauch ist bei Griechen und Orientalen noch in Uebung. Damit aber die Brotesgestalt von den Kleinen nicht verunehrt werde, hat ihnen die älteste Kirche den Heiland in der Gestalt des Weines gespendet. Nach der Taufe erhielten die Kinder noch oft die heilige Kommunion und an vielen Orten beim Gottesdienst unmittelbar nach dem Klerus. Später kam die Uebung auf, die Kinder erst dann zur heiligen Kommunion zuzulassen, wenn sie den Vernunftgebrauch erlangt hatten. Infolge der Vorschrift des IV. Lateran- (1215) und des Tridentinischen Konzils muss jeder zum Vernunftgebrauch gelangte Christ wenigstens zur Osterzeit die heiligen Sakramente der Busse und des Altares empfangen. Das Tridentinum hat also die alte Praxis der Kinderkommunion nicht aufgehoben. Wann beginnt aber die Zeit des Vernunftgebrauches? (Actas rationis et discretionis.) In Rücksicht auf Busse und Altarssakrament herrschte da vielfach eine ganz verschiedene Auffassung. Als Vernunftjahre galten bezüglich der Beicht die Jahre, da die Kinder fähig sind, Erlaubtes vom Unerlaubten zu unterscheiden, also zu sündigen, für die Kommunion aber die Jahre, da die Kinder zu einer grössern Erkenntnis des Glaubens und reifern Entfaltung der Geisteskräfte gelangt sind. So waren für die erste heilige Kommunion in den verschiedenen Diözesen 10, 12, 14 Jahre vorgeschrieben und die übrigen Kinder davon ausgeschlossen. Dadurch entstanden aber viele Uebel. Die Unschuld der Kinderseele wurde nicht gestärkt durch eine innere Lebenskraft und so fielen gar manche Kinder in Laster, ehe und bevor sie die heilige Kommunion empfangen hatten. Das hätte sich aber vielleicht vermeiden lassen, wäre die heilige Kommunion rechtzeitig empfangen worden. Noch mehr ist aber die Uebung zu verwerfen, den Kindern, die noch nicht kommuniziert haben, auch die Beicht nicht zu spenden. Ganz besonders zu tadeln aber ist es, wenn auch in Todesgefahr solchen noch nicht zur ersten heiligen Kommunion zugelassenen und doch zu den Vernunftjahren gelangten Kindern das Viatikum nicht gereicht wird. So sterben sie, ohne der Totensuffragien teilhaftig zu werden. Gleich fehlerhaft handeln auch jene, welche für die erste heilige Kommunion ganz ungebührliche Anforderung an das Wissen und Wesen der Kinder stellen. Es ist ein Jansenistischer Irrtum, wenn die heilige Kommunion als Belohnung und nicht als Stütze der menschlichen Gebrechlichkeit aufgefasst wird. Das tridentinische Konzil bezeichnet die heilige Kommunion als Gegengift gegen die täglichen Fehler und die Todsünden und daran hat neuerdings das Dekret über die tägliche Kommunion wieder mit allem Nachdruck erinnert.

Der Unterschied in den Vernunftjahren zwischen Busse und Kommunion ist durchaus unstatthaft. „Eines und dasselbe Alter verlangt das IV. Lateran-Konzil für beide Sakramente der Busse und Kommunion, da es die Verpflichtung hiezu feststellte. Wenn also für die Beicht jenes Unterscheidungsalter verlangt wird, in welchem das Erlaubte vom Unerlaubten unterschieden werden kann, . . . so muss auch für die Kommunion an dem gleichen Alter festgehalten werden, nämlich an dem, da das eucharistische Brot vom gewöhnlichen Brot unterschieden werden kann, und dieses Alter tritt mit den Vernunftsjahren ein.“ Die Kirchengeschichte beweist, dass kurz nach dem Laterankonzil noch im 12. Jahrhundert siebenjährige Kinder zu der ersten Kommunion zugelassen wurden. Das ist auch die Lehre des heiligen Thomas von Aquin, ferner des Theologen Ledesma, des hl. Antonin, des tridentinischen Konzils, Benedikt XIII. und des Catechismus Romanus. Es bedarf also für ein Kind keiner weitern Kenntnis zum Empfange der heiligen Kommunion, als dass es die eucharistische Speise vom gewöhnlichen, materiellen Brote zu unterscheiden weiss. So hat auch Papst Pius IX. die französischen Bischöfe sehr scharf getadelt, welche die erste heilige Kommunion für die Kinder hinausgeschoben haben und die Congreg. de Sacram. hat am 25. März 1910 erklärt, die Kinder seien mit den Vernunftsjahren zur Kommunion zuzulassen.

Die Congreg. de Sacram. bestimmt deshalb:

1. Die Unterscheidungsjahre beginnen bezüglich Busse und Kommunion mit dem siebten Altersjahre ungefähr, entweder schon früher oder später. Von da an beginnt die Verpflichtung zu beiden Sakramenten.

2. Zur ersten Beicht und ersten Kommunion ist eine vollständige Kenntnis der christl. Lehre nicht notwendig.

3. Als Religionskenntnis für die erste heilige Kommunion wird verlangt, dass das Kind die necessitate medii notwendigen Mittel nach Massgabe seines Auffassungsvermögens verstehe, die eucharistische Speise von der gewöhnlichen und materiellen unterscheiden könne, damit es mit der seinem Alter entsprechenden Andacht zur heiligen Kommunion hinzutrete.

4. Die Verpflichtung zur Busse und Kommunion den Kindern einzuschärfen, ist Sache der Eltern, Lehrer und des Pfarrers. Es kommt dem Vater, Vormund und dem Beichtvater zu, das Kind zur ersten Kommunion zuzulassen.

5. Die Pfarrer haben ein- oder mehrmals im Jahre für die Kinder Generalkommunionen einzurichten.

6. Alle Seelsorger der Kinder haben dafür zu sorgen, dass letztere recht oft, wenn möglich Tag für Tag, kommunizieren.

7. Ganz zu verwerfen ist der Gebrauch, Kinder nach den Vernunftsjahren nicht Beicht zu hören oder nie zu absolvieren, und ebenso verwerflich ist

8. der Gebrauch, kranken Kindern nach den Vernunftsjahren das Viaticum zu verweigern und sie nach dem für Kinder vorgeschriebenen Ritus zu beerdigen.

Heft 15 bringt zum Schlusse ein interessantes Aktenstück über Veräusserung von Kirchengütern in Frankreich.

Anmerkung der Redaktion. Wegen des einschneidenden Charakters dieses Dekretes geben wir neben der klaren und genauen Skizze unseres geschätzten Mitarbeiters Dr. Henggeler auch noch den lateinischen Wortlaut des Dekretes. Dazu bemerken wir aus zuverlässiger vatikanischer Quelle: dass wohl gewisse Modifikationen des Dekretes für nördliche Gegenden in Rücksicht auf die jetzigen, tief eingelebten Gewohnheiten und die bewährte Methode der Erstkommunikantenvorbereitung und Erstkommunionfeier noch eventuelle Wünsche der Bischöfe des deutschen Sprachgebietes eintreten werden. Unsere jetzige Erstkommunionfeier und Vorbereitung ist eine wahre Edelblüte der Pastoration. Einen gewissen Spielraum bezüglich des Pflichtalters deutet das Dekret selbst an. (Forts. folgt.)

Römische Dekrete für Ordensleute.

Von den römischen Behörden sind seit einigen Jahren verschiedene wichtige Dekrete erlassen worden, deren Bestimmungen wir hiemit zur allgemeinen Kenntnis bringen.

I. Ueber das Sammeln von Almosen.

Dekret „Singulari quidem" der Congregatio Episcoporum et Regularium vom 27. März 1896.

Mitglieder von Instituten mit einfachen Gelübden sollen sich beim Almosensammeln an folgende Vorschriften halten:

1. Sie sollen ans Werk des Almosensammelns im Geiste des Glaubens herantreten, dass sie nicht für sich selbst Unterhalt suchen, sondern für Jesus Christus selbst, eingedenk seiner Worte: Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habet ihr mir getan. Sodann sollen sie den Ortsbischöfen, auch wenn sie ihr Gebiet bloss durchreisen, mit Gehorsam, Ehrfurcht und Verehrung entgegenkommen als ihren Vätern und Schutzherren und sollen sie in jedweder Notlage mit Vertrauen um ihren Rat, Schutz und ihre Hilfe ersuchen.

2. Zum Almosensammeln bedürfen sie stets die Erlaubnis des Bischofes, in dessen Diözese sie ihren Sitz haben.

3. Sammeln sie ausserhalb der Diözese, in der sie residieren, so bedürfen sie ausserdem die Erlaubnis des Bischofes, in dessen Diözese sie zu kollektieren wünschen.

4. Zur Entgegennahme freiwillig gespendeter Almosen oder zum Einsammeln von solchen durch Briefe an wohlgesinnte und ehrbare Personen bedürfen sie keiner Erlaubnis, es sei denn, dies werde ihnen vom rechtmässigen Vorgesetzten aus vernünftigem Grunde verboten.

5. Der Bischof des Ortes, an welchem das Haus der Schwestern, welche kollektieren wollen, sich befindet, gebe ihnen hiezu keine Erlaubnis:

a) wenn die Bedürftigkeit des Hauses oder der frommen Stiftung nicht feststeht;

b) wenn die Sammlung durch andere vom Bischof zu bezeichnende Personen ins Werk gesetzt werden kann. — Wenn eine Sammlung am Orte, an dem die Schwestern residieren oder innerhalb der eigenen Diözese zur Hebung der Notlage genügt, so verweigere der Bischof das Sammeln ausserhalb der Diözese.

6. Die jeweilige Erlaubnis werde gratis und schriftlich erteilt und der jeweilige Bischof kann an sie noch besondere Verordnungen und Bedingungen knüpfen, die er nach den Verhältnissen von Ort, Zeit und Personen für opportun hält. Die Erlaubnis des Bischofes, unter dem das Haus der Schwestern steht, enthalte entweder ein Auftragschreiben an die Pfarrer oder andere verständige Personen für Schwestern, die innerhalb der Diözese sammeln wollen oder ein Empfehlungsschreiben an die Bischöfe anderer Diözesen für Schwestern, die ausserhalb der eigenen Diözese sammeln wollen. Im Auftragsschreiben sollen die Pfarrer und andern rechtschaffenen Personen aufgefordert werden, dass sie mit Ratschlägen oder sonst, so gut sie's können, den Schwestern an die Hand gehen, ihr Tun überwachen, und falls sie an ihnen etwas Unrechtes bemerken, sollen sie es dem Bischofe sofort zur Kenntnis bringen. In den Empfehlungsschreiben sollen die Ortsbischöfe gebeten werden, dass sie, ein jeder in seiner Diözese, die zur Kollekte zugelassenen Schwestern beschütze, unterstütze als seien sie seine eigenen Untergebenen.

7. Der Ortsbischof lasse Schwestern, die aus einer fremden Diözese herkommen, nicht zum Almosensammeln zu, es sei denn, sie hätten ihm die Erlaubnis ihres Bischofes vorgewiesen. Solchen Schwestern erteile er sodann, wenn es ihn gut dünkt, die Erlaubnis in der eigenen Diözese zu kollektieren. Führen sich aber die Schwestern beim Kollektieren schlecht auf, so sende sie der Bischof trotz der zweifachen Erlaubnis sofort nach Hause zurück und sorge gegebenen Falls mit geeigneten Mitteln, dass dieser Befehl ausgeführt werde.

8. Die Oberinnen sollen nur je zwei Schwestern, reif an Alter und Urteil, zusammen zum Almosensammeln aussenden, innerhalb der Diözese nicht länger als ein Monat, ausserhalb nicht länger als zwei Monate und immer so mit Geld ausgestattet, dass sie, durch ein unvorhergesehenes Geschehnis gezwungen, sofort nach Hause zurückkehren können.

Die sammelnden Schwestern sollen sich immer und überall durch geziemende Bescheidenheit auszeichnen, vor Vertraulichkeit mit Personen des andern Geschlechtes und unnützen Reden sich hüten, lärmendes Getriebe,

Schenken und andere unziemliche Oertlichkeiten meiden, nicht länger in den Häusern verweilen als nötig ist, um die Almosen in Empfang zu nehmen. Nie sollen sie einzeln umhergehen oder von einander sich trennen, es sei denn, die Notwendigkeit dränge dazu. Soweit es tunlich ist, sollen sie die Eisenbahn benützen; wenn's möglich ist, nicht zur Nachtzeit einen Ort verlassen oder an einem andern ankommen. Sie sollen diejenige Person, die ein Schreiben des Bischofes erhalten hat, über ihre bevorstehende Ankunft benachrichtigen, angekommen sich ihr vorstellen und sie bitten, sich für Logis bei irgendeinem frommen Fraueninstitut zu verwenden oder wenigstens bei einer ehrenwerten Frau, niemals aber in einem Hause, wo sie irgendwelche Gefahr laufen könnten. Morgen- und Abendgebet sollen sie nicht unterlassen; täglich morgens früh eine der nächstliegenden Kirchen besuchen, dort dem heiligen Opfer beiwohnen, wöchentlich sich durch Empfang der Sakramente der Busse und Eucharistie stärken. Vor Sonnenaufgang und nach Einbruch der Dunkelheit sollen sie nicht herumsammeln. Wenn die zur Sammlung anberaumte Zeit verstrichen, sollen sie ohne Zögern und Umwege zur Oberin zurückreisen. Die Almosen sollen sie nie arrogant verlangen oder als ob man's ihnen schuldig wäre, sondern kurz und demütig ihre und ihrer frommen Stiftungen Notlage darlegen, — gibt man ihnen dann aus freien Stücken was, so sollen sie's annehmen, andernfalls geduldig ihr Vertrauen auf die göttliche Vorsehung setzen. Gibt ihnen die Oberin noch andere geeignete Verhaltungsmassregeln, so sollen sie sie genau befolgen.

Kirchen-Chronik.

Katholischer Volksverein. Zu Wil (Kanton St. Gallen) tagten dieses Jahr die Sektionen und die 25. Delegiertenversammlung vom 22.—25. August. Diese Einrichtung ist sehr zu begrüssen, können doch so einzelne Fachfragen am besten und ruhigsten erörtert werden. Am Montag fanden sich die Lehrer und Schulmänner mit dem katholischen Erziehungsverein zusammen, um ihre geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen und hierauf zwei treffliche Referate anzuhören, das eine von Professor Eug. Zweifel über den bedeutenden Pädagogen Dr. Lorenz Kellner und das andere von Prof. Schönenberger über Schule und Alkohol. Am Nachmittag waren Sektionssitzung für Primar-, Sekundar- und Mittelschullehrer.

Am Dienstag Vormittag fand die Versammlung der theologisch-philosophischen Sektion statt, unter Vorsitz von Herrn Prof. Niklaus Kaufmann (Luzern). Es sprach P. Dr. Gregor Koch über das Recht der Eltern und das Recht der Kirche auf die Schule, die selbstverständlich konfessionell sein muss. In gründlicher und erschöpfender Weise wurde das wichtige Thema erörtert. Ein Pendant zu demselben behandelte Hr. Fürsprech Dr. K. Helbling in der juristischen Sektion, mit seinem Vortrage über den Religionsunterricht in der Schule und den Art. 27 der Bundesverfassung. Redner stellte folgende Thesen auf:

1. Der Religionsunterricht in der Schule ist gemäss Bundesverfassung zulässig; er darf jedoch nicht obligatorisch erklärt werden. Dasselbe gilt von dem sogenannten gemeinsamen oder konfessionslosen Religions- oder Moralunterricht für Kinder aller Bekenntnisse.

2. Der Religionsunterricht umfasst nicht nur den Katechismus-, sondern auch den biblischen und den sittlichen Unterricht und ist Sache der einzelnen Konfessionen.

3. Sowohl konfessionelle Privatschulen, wie auch konfessionell getrennte öffentliche Schulen stehen nicht im Widerspruch mit der Bundesverfassung. Der Charakter der öffentlichen Volksschule der Schweiz muss keineswegs ein konfessionsloser sein und die Simultanschule ist durch die Bundesverfassung nicht vorgeschrieben.

4. Vom Standpunkte des Religionsunterrichtes und der religiösen Erziehung sind konfessionelle Schulen zu begrüssen; wo aber Simultanschulen bestehen, ist zu fordern, dass für die Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichtes in öffentlichen Schulhäusern geeignete Lokale eingeräumt und eine genügende Anzahl von Stunden innert der normalen Schulzeit zur Verfügung gestellt werden.

Am Nachmittag waren Sektionsversammlungen. In der Charitas sprach Hr. Dr. Adam über den Kampf gegen den Alkoholgenuss der Kinder, bei den Literaten P. Dr. Veit Gadient über die Schaffung eines neuen deutschen schweizerischen Lesebuches (vorab für das Gymnasium), auch die Lehrer und Erzieher hatten ihre besondere Sitzung, selbst die Inländische Mission blieb nicht zurück und erörterte die Studentenpastoration in den Diasporastädten, das gleiche Thema, welches auch den Akademikertag in Augsburg beschäftigte. Die Presse verhandelte am Mittwoch über Schule und Jugendliteratur und bei den Soziologen hielt Dr. Feigenwinter einen Vortrag über die sozialen Aufgaben der Volksschule. Auf andere Sektionen können wir bloss noch hinweisen, so die naturwissenschaftliche, zum Schutze der Sittlichkeit, die historische etc. Es wurden durchweg recht praktische Fragen besprochen und es ist zu wünschen, dass die Anregungen ihre Verwirklichung finden mögen.

Die Tagung schloss am Donnerstag mit einer Delegiertenversammlung des katholischen Volksvereins, welche von Hrn. Dr. Pestalozzi präsidiert wurde. Hr. Dr. Hättenschwiller erstattete den allgemeinen Bericht, welcher ein erfreuliches Wachsen und Erstarken des Vereines konstatierte, seit dem Tag in Zug um 12 Sektionen und 3000 Mitglieder; an der Spitze marschiert St. Gallen mit 10,000 Mitgliedern. Auch aus der Westschweiz und Tessin kann eine Zunahme gemeldet werden. Der Bericht liegt übrigens gedruckt vor, wie auch derjenige über die Inländische Mission, und es kann darauf zurückgekommen werden.

Zum Schlusse wurde noch ein sehr wichtiges Thema, die katholische Kolportage, besprochen, über welche wiederum Hr. Dr. Hättenschwiller referierte. Es soll mit aller Kraft den Verheerungen der schlechten Lektüre entgegengearbeitet werden, besonders auch durch Gründung von Volksbibliotheken und Lesezirkeln, und

durch Kolportage im engern Sinne. Heutzutage ist das zur Seelsorge unerlässlich.

Es wurde viel Arbeit geleistet an diesen Tagen in Wil, möge sie nun auch reichliche Früchte bringen!

Wir haben noch einen Fehler gutzumachen. In Olten wurde am 14. August die neue katholische Kirche von Sr. Gnaden Bischof Dr. Stammler eingeweiht. Seit bald drei Jahrzehnten musste sich die treue Gemeinde mit einem Notbau behelfen, um so grösser ist jetzt die Freude an dem herrlichen Gotteshause, und umso leichter werden sie nun das Unrecht vergessen, welches ihnen durch den Entzug der alten Kirche zugefügt wurde. Es wird sich noch Gelegenheit bieten, ausführlich auf die Geschichte des Baues und diesen selbst zurückzukommen.

Gehen wir ins Ausland, so wäre zuerst die wahrhaft grandiose Versammlung der Katholiken Deutschlands in Augsburg zu erwähnen. Da dieselbe jedoch an anderer Stelle behandelt wird, weisen wir dorthin.

Hier nur noch ein kleiner Zwischenfall aus der Diözese München. Der frühere Gymnasiallehrer Dr. Otto Sickenberger hat das Priesterkleid ausgezogen und eine Ehe eingegangen; dafür wurde er formell exkommuniziert. Das ist der ordinäre Gang. Das Besondere besteht aber in diesem Falle darin, dass der Betroffene eine Epistel an den Erzbischof schreibt und sich zu verteidigen sucht. Dieses Besondere enthält aber noch ein Besonderes und dieses liegt in der Art und Weise der Anklage und Rechtfertigung. Wir wollen die „Gründe" nicht hersetzen, sie wären den Raum nicht wert, sondern sagen bloss: jämmerlicher ist kaum je ein derartiger Schritt verteidigt worden, als von Dr. Sickenberger. Si tacuisses . . .! Hingegen eine gewisse Presse findet die Rechtfertigung — geistvoll und durchschlagend und druckt sie ab! Es ist ja schön um die Bescheidenheit.

Es ist das die gleiche Presse, welche im Falle Rektor Bock (Berlin) sich wieder im hellsten Lichte gezeigt hat. Der genannte Schulmann, Vorsteher einer Mädchenschule in der deutschen Reichshauptstadt, hatte sich Verfehlungen mit minderjährigen Kindern zu Schulden kommen lassen und zwar schon seit zehn Jahren. Schule und Rektor wurden als „katholisch" bezeichnet, Grund genug für gewisse Blätter, die höchsten und stärksten Register der Entrüstung zu ziehen. „Wieder Einer", so hiess es, denn Bock sei als Rektor so wie eine Art Geistlicher betrachtet worden. In dieser Tonart ging es einige Tage fort. Da zog die „Germania" andere Bilder auf. Eine katholische Schule war es nicht, sondern eine gewöhnliche Stadtschule, unter städtischer Leitung und Aufsicht. In Berlin führt aber der Freisinn das Regiment, auch über die Schule, und diesem Freisinn gehörte auch Rektor Bock an. Sein Leibblatt war die „Berliner Volkszeitung", die ganz vorzüglich die geistliche Chronique scandaleuse kultivierte. Er strich manche derartige Nummer blau an und stellte sie seinen Lehrern und Lehrerinnen zu, gab auch mündlich seinem Hasse gegen die „Pfaffen" Ausdruck. Daneben war Bock freisinniger Wahlmann im vierten Landtagskreise und bei der Geburtstagsfeier des bekannten Alb. Träger liess er die Mädchen seiner Schule singen. Also alles in allem ein ganz richtiger Fortschrittsmann, ein waschechter Freisinniger!

Es fällt uns gar nicht ein, jetzt den Spiess umzudrehen und mit Fingern auf die „aufgeklärten Lehrer" zu weisen; aber Eines müssen wir doch hervorheben: seit die Wahrheit bekannt, ist die ganze freisinnige Pressemeute stumm geworden, die „Rubrik Bock" ist aus den Spalten der freisinnigen Blätter spurlos verschwunden. Was zeigt das für eine Ehrlichkeit und einen Charakter? Solange der Sünder als „katholisch" galt, wurde auf ihn losgeschlagen und er als Repräsentant eines ganzen Standes hingestellt; wie er als Freisinniger sich entpuppt, zerstieben die Schreier nach allen Winden, aber eine Berichtigung suchen wir umsonst. Das ist einfach eine Niederträchtigkeit und eine Schmach, aber gegen die katholische Kirche ist alles erlaubt.

Rezensionen.

Asketisches.

Noviziatsgedanken. Aus dem Französischen. Achte Auflage. kl. 8⁰. (240 S.) Regensburg 1908. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz.

Eine Schrift, ganz geeignet, um den Geist der „ersten Liebe" in einer Ordensperson zu erhalten und in spätern Jahren wieder aufzufrischen. Die dargebotene Lehre ist gesund und ständig durch Aussprüche der bewährtesten Geistesmänner belegt. Für Ordensobere und Seelenführer ein treffliches Handbuch! F. W.

Maria und das heilige Messopfer. Eine Maiandacht in 32 Betrachtungen. Von Franz Proschwitzer, bischöflicher Konsistorialrat und Dechant in Hohenelbe. 280 Seiten, 8⁰. Graz und Wien, 1910. Verlagsbuchhandlung „Styria".

Wie Maria auf Kalvaria sich mit ihrem göttlichen Sohne für das Heil der Menschen aufgeopfert hat, so nimmt sie auch an jeder heiligen Messe, der unblutigen Erneuerung jenes Opfers, innigsten Anteil. Es ist daher gewiss ein vortrefflicher Gedanke, die erhabene Bedeutung des heiligen Messopfers und seiner Zeremonien und die geheimnisvollen Beziehungen der Gottesmutter zu demselben zum Gegenstande von Maibetrachtungen zu machen, wie dies im vorliegenden Buche geschieht. Die verständliche, klare und warme Darstellung lassen dasselbe bestens empfehlen und wünschen, die Betrachtungen mögen mit derselben Liebe gelesen und beherzigt werden, mit der sie niedergeschrieben wurden.

F. W.

Heiliger Liebes-Bund. Ein vollständiges Gebet- und Belehrungsbuch für alle Verehrer der heiligsten Herzen Jesu und Mariä, besonders für die Mitglieder der beiden Bruderschaften derselben. Von P. Franz X. Weninger, S. J. 14. Auflage. Revidiert und herausgegeben von P. Franz Ser. Hattler, S. J. 380 Seiten, 8⁰. Fel. Rauchs Buchhandlung, Innsbruck, 1907.

Der „Heilige Liebes-Bund" gehört unstreitig zum Besten in der Literatur über die Verehrung der heiligsten Herzen Jesu und Mariä. Die Gläubigen zur Gegenliebe und zum treuen Streben nach der Vollkommenheit dieser heiligsten Herzen anzuleiten, um ihre Seelen dadurch der glücklichen Liebes-Vereinigung mit denselben entgegenzuführen, ist der Zweck dieses Buches von P. Weninger. Die sehr trostreichen Belehrungen mit den an sie anschliessenden Gebeten für alle Zeiten und Gelegenheiten des Kirchenjahres sind voll Salbung und durchglüht von Heilandsliebe. Der vorliegenden 14. Auf-

lage ist ein kurzes Lebensbild des seeleneifrigen Verfassers und Missionärs vorangestellt. F. W.

Jesus, dir lebe ich! Kommunionbuch für Welt- und Ordensleute. In zweiter, verbesserter Auflage herausgegeben von P. Regalat Trenkwalder, O. F. M. 8⁰, 360 Seiten. 1910, Innsbruck, Druck und Verlag von Felizian Rauch.

Ein Kommunionbuch, welches mit richtigem Verständnis das belehrende dem erbauenden Moment voranstellt — unter Berücksichtigung der neuern diesbezüglichen päpstlichen Erlasse. Die gebräuchlichsten Gebetsübungen und die Hauptfeste des Kirchenjahres sind im eucharistischen Geiste gedacht und dargestellt. Glücklich war die Idee, Kommunion-Andachten für die verschiedenen Arten der menschlichen Leiden beizufügen. F. W.

Andachtsbücher.

Jesus, die gekreuzigte Liebe. Passionsbüchlein zur Verehrung des bittern Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesus Christus, nebst einem Anhang ausgewählter Gebete und Andachten. Von P. Philibert Seeböck, O. F. M. 476 S. Einsiedeln, Eberle, Kälin & Cie.

Das Büchlein atmet jene gesunde, schlichte Frömmigkeit, die man noch am häufigsten beim glaubensstarken katholischen Landvolke findet. Es greift in dessen praktisches Leben und besonders in dessen vielgestaltige Drangsal unter vorzugsweiser Verwertung der Passion Jesu Christi. Sowohl die Erwägungen, wie die Gebete sind gehaltvoll und ansprechend.

Katechetischer Unterricht über das allerheiligste Altarssakrament. Zunächst für Erstkommunikanten, den aber auch Erwachsene mit Nutzen gebrauchen können. Von Dr. Fr. Frank, Pfarrer in der Diözese Würzburg. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 154 Seiten. 1910, Würzburg, F. X. Buchersche Verlagsbuchhandlung.

Ein katechetisches Hilfsbüchlein über die hl. Eucharistie, in Frage- und Antwortform gehalten. Beste Dienste leistet es im privaten Kommunionunterricht, z. B. für Kranke, Kinder und Konvertiten. Die Darlegung ist durchaus korrekt und von musterhafter Verständlichkeit.

Seelenschmuck zum göttlichen Gastmahl. Die Lehre vom heiligsten Altarssakrament mit Gebeten zur öftern Kommunion. Von Moritz Meschler, S. J. 246 Seiten. Mit einem Titelbild. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung.

Zuerst eine Messandacht und dann Betrachtungen und Beschauungen über das Wesen, die Wirkungen und die Vorbilder des Altarssakramentes, — das alles hingezielt auf die öftere hl. Kommunion. Der gereifte Meister in der Aszese redet hier mit der ganzen poesievollen Innigkeit seiner Sprache und der mystischen Vertrautheit mit dem hochheiligen Gegenstande. Dies Schriftchen wird vielen ein lieber Führer zu glücklicher Seelenfreundschaft mit dem eucharistischen Heiland werden.

Des Kranken Trost und Stärkung. Ein Büchlein für die Krankenstube zur Vorbereitung auf einen guten Tod, von P. Richter, St. Hedwigsruh bei Dyernfurth. 652 Seiten. Einsiedeln, Benziger & Cie., A.-G.

Das Buch ist aus jahrelanger Krankenstubenpastoration herausgewachsen, die andächtige Weihe, die einfache Gedankenfasung, die abwechselnde reichhaltige Folge von mündlichem und betrachtendem Gebet müssen den Leidenden ansprechen. Bei allem Ernste ist der Ton tröstlich und mutspendend.

Die christliche Jugend. Ein Geleitbrief für und durch die Jugend. Von Dr. W. Cramer, Domdechant und Weihbischof. Achte, neu bearbeitete Auflage. 176 S. Dülmen i. W., A. Laumannsche Buchhandlung.

Kein eigentliches Gebetbuch, sondern ein ernstes, belehrendes Wort an die reifere Jugend beiderlei Geschlechts, diktiert von hoher Seelenkenntnis und Seelenliebe. Für das schulentlassene Alter eine vorzügliche Gabe.

Quelle des Friedens oder der würdige Empfang der heiligen Sakramente der Busse und des Altars. Praktische Winke und Unterweisungen mit einem Anhang von Gebeten, zunächst für die studierende Jugend. Von Ladislaus Pamer, S. J. 288 Seiten, mit Titelbild, schmales Taschenformat. 1909, Freiburg, Herdersche Verlagshandlung.

Ein katechetisches Resumé über Busse und Eucharistie ist gerade dem Studenten recht förderlich. Die Gebete würden wohl besser in den belehrenden Teil hineingeflochten, wie es Pesch in seinem „religiösen Leben" getan, statt als Anhang zu folgen. Die Exhorte würde dann eher gelesen. Auch dürfte der Unterricht de sexto etwas präziser gehalten sein. Trotzdem verdient das Büchlein die Beachtung des Religionslehrers und die Verbreitung unter den Schülern. F. W.

Geschichtliches.

A. Lötscher, Pfarrer: *Gedenkschrift zur Erinnerung an den Bau und die Einweihung der katholischen Pfarrkirche in Frauenfeld.* Gedruckt von F. Müller, Frauenfeld 1908. SS. 126. Mit 13 Bildern.

Inhalt: Vorwort. — Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Frauenfeld: Aelteste Zeit bis zur Gründung der Stadt Frauenfeld. Von der Gründung der Stadt Frauenfeld bis zur Reformation. Von der Reformation bis 1900. Die St. Leonhardskapelle im Algi. Die St. Annakapelle in Oberkirch. Das Kapuzinerkloster. — Geschichte des Kirchenbaues: Vorgeschichte (von J. Buchi). Baugeschichte (Vorarbeiten, Abschied von der alten Kirche, Abbruch derselben, Die Grundsteinlegung, Die neuen Glocken, Die neue Orgel). — Das Fest der Kirchweihe. — Beschreibung der Kirche: 1. Das Aeussere. 2. Das Innere. — Gesamt-Rechnung über den Kirchenbau. — Status der katholischen Pfarrgemeinde Frauenfeld. — Schlusswort.

Beide Hauptteile des Büchleins, sowohl der über die Geschichte der Pfarrei handelnde, als der über die Geschichte des neuen Kirchenbaues, sind recht hübsch und interessant gestaltet; nicht minder die Bilder, ist ja besonders die neue katholische Pfarrkirche eine wirkliche Zierde für Frauenfeld, ein trefflicher Barokbau. Für baulustige Pfarrherren dürfte die sehr eingehende Baugeschichte und Schilderung besonders willkommen und instruktiv sein.

Zur Pfarrgeschichte seien mir nur noch einige Weiterungen erlaubt, mit denen ich aber mehr mein Interesse daran bekunden, als etwa den Verfasser meistern möchte. Der Weihepatron der ältesten Pfarrkirche der Gegend Frauenfeld, in Oberkirch, der hl. Laurentius, gemahnt uns an den Brief des Papstes Gregor I. an Constantin, welcher uns belehrt, dass bisher von Rom aus keine Reliquien von den Leibern der Heiligen versendet wurden. Und die Dörfer Langen- und Kurzenerchingen und Oberkirch mit einer röm. Villa als Reichshöfe erinnern uns an jene Zeit des 6./7. Jahrhunderts, wo die römischen Villen und Kastren von den Alamanen zerstört, von den Franken zu Königshöfen, Reichshöfen gemacht wurden, so Cham, Zürich, Ober-Winterthur. Aber nicht alle diese wurden sofort Sitze christlicher Kirchen. So musste jedenfalls Oberkirch vorderhand noch gegen das alte nahe Oberwinterthur zurückstehen. St. Gallen hatte sonst in jenen Gegenden, aber nicht in Oberkirch, Seelsorge geübt. Seit 724 nahm auch Reichenau an der Seelsorge teil. Gerade in Oberkirch

pastorierten Reichenauer Mönche. Die Laurenzenkirche muss also im 8. Jahrhundert entstanden sein. Sodann fiel sie am Ende des 9. Jahrhunderts jenem Kloster Reichenau zu samt dem Hofe Erchingen. Damals entstand wohl auch in Winterthur neu die Laurenzen-Pfarrkirche neben der ältesten spätrömischen Pfarrkirche der ganzen Umgegend in Oberwinterthur.

Meierskappel Kaplan Lütolf.

Philosophisches.

1. *Lehrbuch der Philosophie* auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von Alfons Lehmen, S. J. Vierter (Schluss-) Band: Moralphilosophie. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung, 1906, Berlin, Karlsruhe, München, Strassburg, Wien und St. Louis, Mo. XIX und 333 Seiten.
2. *Institutionis Juris Naturalis* seu philosophiae moralis universae secundum principia S. Thomae Aquinatis. Ad usum scholarum adornavit Theodorus Meyer, S. J. — Pars I. Ius naturale generale, continens ethicam generalem et ius sociale in generis. Editio altera emendatu. Friburgi Brisgoviae. Sumptibus Herder. Typographi editoris Pontificii. MCMVI. Vindobonae, Argentorati Monachii S. Iudovici Americae. XLVII et 502 p.

1. Mit dem vorliegenden vierten Bande schliesst das Lehrbuch der Philosophie von Lehmen ab. Der Verfasser will nicht eine erschöpfende Darstellung der Moralphilosophie bieten, wie sich dieselbe in den gründlich wissenschaftlichen Werken von Meyer, Cathrein, Costa-Rossetti und Schiffini findet, sondern er gibt ein Lehrbuch der Moralphilosophie. Dasselbe soll zur ersten Einführung in den Gegenstand dienen, sowohl durch den schulmässigen Unterricht, wie durch das Privatstudium. Wir können mit Genugtuung behaupten, dass der Verfasser diese seine Aufgabe in einer glücklichen Weise gelöst hat. Bei aller grundsätzlichen Klarheit und wissenschaftlichen Gediegenheit zeigt das Buch eine so lichtvolle Anordnung und eine derart klare, wir möchten sagen elementare Sprachform, dass der Leser, welcher auch nur über eine ausreichende Gymnasialbildung verfügt, sich ohne Schwierigkeit in dem Buche zurechtfindet und aus demselben sich eine vollständige Orientierung über die Grundlagen der Ethik und der Rechtsphilosophie erwerben kann. Die Erreichung dieses Zieles wird wirksam gefördert dadurch, dass der Verfasser durch den ganzen Verlauf seines Buches die Thesenform durchführt. Der präzisen Fassung der Begriffe und der Klarstellung des Fragepunktes lässt er jeweilen den Lehrsatz folgen, denselben durch Fettdruck hervorhebend. An den Lehrsatz schliessen sich unmittelbar die Beweise an, denen, wo es nötig erscheint, die Zurückweisung der Einwände folgt. Sowohl für die Dogmatik, wie für alle Zweige der Philosophie, ist unzweifelhaft die Thesenform dem modernen exponierenden Lehrverfahren weit vorzuziehen. Sie bietet nicht bloss unverkennbare didaktische Vorteile, sondern hat auch den höchst schätzbaren erzieherischen Wert, dass sie dem Geiste des Schülers klar umgrenzte Grundsätze einpflanzt, welche über den Rahmen der Theorie hinauswirken und sich zu festen Lebensnormen gestalten.

Der Verfasser scheidet die Moralphilosophie in einen allgemeinen und in einen besonderen Teil.

Die Allgemeine Moralphilosophie beginnt mit der Präzisierung des äussern und innern Endzweckes des Menschen, schreitet zum Untersuch der Moralität der menschlichen Handlung fort; sie gründet im voluntarium und im liberum, hat zur nächsten Norm die vernünftige Menschennatur, zur letzten die Wesenheit Gottes. Ihre sittliche Gutheit oder Schlechtigkeit ist bedingt durch den Gegenstand, die Umstände und den äusern Zweck. Die dauernde Richtung des menschlichen Handelns auf das Gute begründet die Tugend, die dauernde Neigung zum Bösen das Laster. — Der im Wesen Gottes gründende autoritative göttliche Wille, das ewige Gesetz, wird für die Geschöpfe wirksam im natürlichen Sittengesetze, dessen Wesen, Verpflichtung, peremptorische Sanktion, Eigenschaften und durch das Gewissen zu vollziehende Anwendung vorgeführt werden. Der allgemeine Teil schliesst mit der Lehre vom Recht, seinem Begriff, Zweck, Zwangscharakter, Verhältnis zur Sittlichkeit und seinen Formen: Naturrecht und positives Recht.

Die besondere Moralphilosophie zerfällt in zwei Bücher. Das erste erörtert die Pflichten und Rechte des Menschen als Privatperson: gegen Gott (natürliche Religion), gegen sich selbst (bezüglich der Seele, des Leibes und der äussern Güter), gegen die Mitmenschen (Pflichten der Liebe und der Gerechtigkeit). In besonderer Abhandlung wird das Eigentumsrecht nach seinem Wesen, seinen Formen, seinem Ursprung, seinen Titeln untersucht und gegen die modern-sozialistischen Angriffe verteidigt. Das zweite Buch enthält die philosophische Gesellschaftslehre. Familie und Staat werden nach ihrem naturrechtlichen Charakter und ihren Rechtssphären untersucht. Unbegreiflich ist, dass der Verfasser die Behauptung noch heute aufstellt: „Die Sklaverei als solche ist durch das Naturrecht nicht gerade verboten“ (265), dass er sogar (S. 266) „gerechte Titel“ der Sklaverei aufzählt, darunter Kriegsgefangenschaft, Kauf und Verkauf usw. Uns scheint, fast 20 Jahre nach der Enzyklika über die Sklaverei (an die Bischöfe Brasiliens, 1888) und über die Arbeiterfrage (1891) dürfte man allmählich darauf denken, derartigen Schutt und Moder aus katholischen Büchern wegzuräumen. Der Abhandlung über den Staat dürfte ein kurzer Abschnitt über die Gemeinde und die Korporation beigefügt werden. Die Schlussabhandlung gibt eine kurze, vielleicht allzukurze Orientierung über das Völkerrecht.

Als besonders bemerkenswerten Vorzug des Buches signalisieren wir schliesslich die im allgemeinen recht treffende Auseinandersetzung mit den modernen gegnerischen Systemen.

2. Theodor Meyer besitzt als grundgelehrter Naturrechtstheoretiker längst einen fest gegründeten Ruf. Der hier in zweiter Auflage vorliegende erste Teil seiner Institutiones Juris naturalis steht grundsätzlich auf dem Boden der Lehre des hl. Thomas und seines grossen Kommentators Franz Suarez. Dabei wird den Fachschriftstellern neuerer und neuester Zeit gewissenhaft die wünschbare Beachtung und ihren Aufstellungen eine solide kritische Würdigung gewidmet. Selbstverständlich hat auch Meyer für die grundsätzlich besonders wichtigen Artikel das Thesensystem gewählt.

Meyer teilt das generelle Naturrecht ein in die allgemeine Ethik und in das generelle Gesellschaftsrecht.

Die allgemeine Ethik behandelt die Elemente und Bedingungen der menschlichen Handlung, den moralischen Charakter derselben, ihre Norm: das Gesetz und dessen subjektive Vermittelung an den Menschen durch das Gewissen.

Das generelle Gesellschaftsrecht umfasst die Natur der Gesellschaft, ihren Ursprung und das wesentliche Band des gesellschaftlichen Organismus, das Recht, dessen Wesen in tiefsinnigen Untersuchungen klargestellt und gegen die materialistischen, rationalistischen und pantheistischen Trübungen behauptet und verteidigt wird. Wir halten diesen Abschnitt und die nachfolgende Abhandlung über das Wesen und die Begründung des Naturrechtes für die scharfsinnigste Erörterung dieser Probleme, welche in neuester Zeit veröffentlicht worden ist.

Möchten die beiden Bücher recht zahlreiche Leser finden, nicht nur unter der Geistlichkeit, sondern nament-

lich auch in der gebildeten Laienwelt, vor allem in den Kreisen der Juristen, Staatsmänner und Sozialpolitiker. Die hier behandelten und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und seltener Geistesschärfe auf ihr elementares Wesen geprüften Probleme sind die Grundprobleme des heutigen Gesellschaftslebens. Es lässt sich gar nicht ermessen, welches Unheil der Liberalismus des 19. Jahrhunderts dadurch angerichtet hat, dass er die Grundbegriffe der Ethik und der Rechtsphilosophie getrübt, gefälscht und an die Stelle der gesunden, durch Jahrtausende bewährten Doktrin das verworrene Konglomerat seiner hochmütigen Phrasen und Schlagwörter gesetzt hat. Wird ja sogar von vielen Hochschulkathedern herab noch heute das Vorhandensein und die Geltung des Naturrechtes mit unglaublich oberflächlichen Spöttereien weggewitzelt, und die vollständige Unabhängigkeit des Rechtes von der Moral behauptet. Dabei dämmert es den Herren nicht, dass sie in ihrem Scharfsinn Begriffe und Grundsätze wegdisputieren, welche sie eine Viertelstunde später wiederum zur Anwendung bringen müssen. — — Wer in diesem Wirrwarr der elementaren Rechts- und Sittlichkeitsbegriffe nicht jegliche Orientierung verlieren will, der muss sich an die grossen Denker der Vorzeit wenden. Er muss als lernbegieriger Schüler ihre Lehrsätze und Begriffsbestimmungen kennen lernen, um dieselben bei Erfassung und Kritik der zeitgenössischen Rechtsprobleme anwenden zu können. Dazu bieten ihm aber Bücher wie von Lehmen und Meyer eine zuverlässige, sichere Führung.

Freiburg J. Beck.

Biographisches.

Paul Alberdingk Thijm 1827—1904. Ein Lebensbild von Leo von Heemstede. Mit dem Bildnis Alberdingk Thijms. 8⁰ (VIII und 244). 1909, Herder, Freiburg i. Br.

Ein zeitgenössischer Schriftsteller hat den Ausspruch getan: „Ein katholischer Gelehrter wiegt Bände der Apologetik auf". Das Wort hat einen richtigen Kern und ein Mann, wie Alberdingk, wissenschaftlich so überragend und zugleich so tief gläubig und fromm, er musste apologetisch wirken — auch noch nach seinem Tode. Heemstede gebührt das Verdienst, seines grossen Landsmannes Biographie mit der Liebe eines Freundes, um mit dem duftigen psychologischen Verständnis eines Dichters geschrieben zu haben. Alberdingk Thijm war der Schwiegersohn des deutschen Historikers Gfrörer und nach kurzer Lehrtätigkeit in Maastricht, Professor der niederländischen Literaturgeschichte an der Universität Löwen, ein begeisterter Kunstfreund, gründlicher Kenner der Musik und eifriger Pfleger des flämischen Idioms. Von seiner rastlosen Schaffenskraft zeugen gegen 250 Schriften, die er in flämischer, französischer und deutscher Sprache publizierte. Mit den hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit stand er in Beziehung, als Liebhaber der Natur besuchte er gerne die Alpenwelt und weilte wiederholt im Bad Schönbrunn, Kanton Zug. Heemstede benutzte die Aufzeichnungen der einzigen Tochter des Verewigten und vermochte auf diese Weise ein intimeres Bild zumal der Seelengrösse dieses Mannes zu zeichnen, das von bleibendem Werte ist. F. W.

P. Theodos Florintöni, Ord. Cap., Generalvikar von Chur, Stifter der Kongregation vom hl. Kreuze in Menzingen und Ingenbohl. Ein Lebensbild von P. Albuin, O. C. Brixen, Verlag der Pressvereins-Buchhandlung. 99 S.

In wahrheitsgetreuer, objektiver Weise — es kommen möglichst die Tatsachen und Aussprüche des P. Theodos selbst zu Wort — entrollt sich hier das ungemein tätige und vielseitige Leben und überaus fruchtbare Wirken des P. Theodosius, Stifters der Kongregation vom hl. Kreuze in Menzingen und Ingenbohl. Diese Biographie bildet gleichzeitig ein gutes und interessantes Stück Schweizer- und Kulturgeschichte, Geschichte jener Institute und Geschichte der neuern schweizerischen Pädagogik. Die Schrift ist mit einigen willkommenen Abbildungen und dem Porträt des P. Theodos geschmückt. F. W.

1. *Ludwig Marbe.* † 20. November 1907. Ein Ehrenkranz, niedergelegt auf sein Grab von Msgr. K. Meyer, Superior. 22 S. Freiburg i. Br., 1908, Charitasverband für das katholische Deutschland.
2. *Sr. M. Paula Beck*, Generaloberin der Lehrschwestern von Menzingen, eine katholische Ordensfrau des XX. Jahrhunderts. Biographischer Nachruf von Georg Baumberger. 46 S. 1908, Verlagsanstalt Benziger & Cie., A.-G., Einsiedeln.
3. *Erinnerungen an Papa Staub.* Mit Bild desselben. 22 S. 1908, Luzern, Buchdruckerei Räber & Cie.

Erinnerungsblätter an hochverdiente, edle Menschen, von berufenen Männern mit Pietät und Liebe aus eigenstem Herzensbedürfnisse niedergeschrieben. Von allen drei Toten gilt: Non omnis moriar. Die Schriftchen werden vielen ein liebes Andenken bleiben. F. W.

Bitte.

An die hochw. Priester die freundliche Bitte, ihre beabsichtigte Teilnahme an der Herz-Jesu-Konferenz in Einsiedeln, den 5. und 6. September, so bald als möglich zu melden.

Selbstredend werden die Anmeldungen nicht als bindend, sondern nur als provisorisch betrachtet, da ja leicht etwas Unvorhergesehenes an der Teilnahme verhindern kann. Priester, die aus Versehen nicht in den Besitz des Programmes gekommen sind, wollen dies melden. J. Meyer, Pfarrer, Bremgarten.

Briefkasten.

Anfrage: Wird die K.-Z. nicht zu einigen neuesten Kontroversen intra und extra muros Stellung nehmen? Gewiss. Mit gelegener Zeit und in einem gewissen Zusammenhang. Bis dann hat sich das eine und andere mehr abgeklärt und ein reifes selbständiges Urteil ist möglich. D. R.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

	Fr. Cts.
Uebertrag laut Nr. 34:	22,628. 80
Kt. Aargau: Sulz (Frickthal)	100. —
Kt. Bern: Boncourt	45. 60
Kt. St. Gallen: Rorschach a) von armer verstorb. Witwe	200. —
b) an Beiträgen, Rata	36. —
Kt. Luzern: Stadt Luzern, V. H.	10. —
Kt. Thurgau: Sirnach, Gabe von J. K.	400. —
	23,420. 40

NB. In obiger Summe sind inbegriffen: Fr. 50 von Schongau (Kt. Luzern), welche aus Versehen nicht genannt, wohl aber mitgerechnet worden.

b) Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag laut Nr. 32:	37,900. —
Stiftung von sel. Buchhändler Bernhard Veith, Freiburg i. B., zugunsten der schweizer. inländischen Mission. Erste Einzahlung	1,000. —
	38,900. —

NB. Die letztjährige Liste im Berichtsheft erfordert drei Berichtigungen:

1. Birsfelden (Baselland) spendete 235, nicht nur 35 Fr.
2. Flumenthal (Kt. Solothurn) spendete 15 Fr.
3. Fr. Martin in Unter-Wallis spendete 20 Fr., welche Posten übersehen wurden. Der Rechnungsausgleich wird im Berichtsjahr 1910 folgen.

Luzern, 28. August 1910.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) **J. Duret,** Propst.

☞ *Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von* ***Räber & Cie., Luzern.***

☞ *Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.*

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ * : 12 „ | Einzelne „ : 20 „
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Smith Premier Visible

Modell Nr. 10

Die erste und einzige Schreibmaschine mit vollkommen sichtbarer Schrift, sichtbarer Volltastatur u. solidester Konstruktion.

Mit oder ohne Kolonnensteller. — Fr. 675.—.

Zu beziehen durch

Räber & Cie., Abteilung Schreibwaren, Luzern

Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Wesfalen).

Des Heilands Erdenwallen

Unter diesem Titel hat Hans Willi Mertens in unserem Verlag ein Buch erscheinen lassen, in welchem die Hauptmomente aus dem Leben des Heilands in bald ruhig erzählender, bald tief ergreifender und mächtig packender Weise poetisch geschildert werden. Pietätvoll sind die Worte des Erlösers unverändert, wie die hl. Schrift uns sie mitteilt, wiedergegeben und von der anmutig dahinfliessenden erzählenden Dichtung umrahmt: Perlen und Edelsteine auf reicher Stickerei. Dabei ist der Ton des Ganzen ein kindlich-volkstümlicher, wahrhaft zu Herzen gehender, kein Leser wird diese herrlichen Gaben der Poesie ohne tiefe innerliche Befriedigung aus der Hand legen. Geschmückt ist das einen Widmungsvordruck enthaltende Buch mit 7 sich an den Text anschliessenden in feinstem Kunstdruck ausgeführten Bildern und ist namentlich die geschmackvoll in Leinwand gebundene, mit Schutzkarton versehene Ausgabe wie geschaffen als

Geschenk- und Erinnerungsgabe

zu allen Gelegenheiten. Preis broschiert Fr. **2.50.** Gebunden Fr. **3.75.**

Eine alte Kirchenorgel

mit kräftigem Ton und gefälligem Prospekt (Gehäuse) ist sehr billig abzugeben. Näheres durch das

Kath. Pfarramt Steckborn.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben **zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GŒBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog **Gratis** mit ca. **1400** photogr. Abbildungen über **garantierte**

Uhren, Gold und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
Kurplatz No. 42

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)
empfiehlt sich für
Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.
:: *Vergoldung* :: :: *Versilberung* :: :: *Vernirung* :: ::
Eigene Werkstätte.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Mittelschule Münster

Die Einschreibung in die 1. bis 4. Klasse der hiesigen Lateinschule findet statt: **Dienstag den 20. September,** nachmittags 2 Uhr im Lateinzimmer. Am gleichen Tage morgens 8 Uhr beginnt das Wintersemester für die Sekundarklassen. Neueintretende haben das Schulzeugnis v. letzten Jahre mitzubringen. Auskunft über Kosthäuser usw. erteilt der Unterzeichnete

Münster, im August 1910.

Dr. Jakob Schnarrwiler, Rektor.

Atelier für Kirchenmalerei

Gebr. Weingartner, Luzern

Zu verkaufen: Ein auf Leinwand gemalter Kreuzweg. Grösse 95×72 cm.

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: **Max Greussing & Söhne**), **Buchs (St. Gallen)**

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

Mässige Preise — Reelle Bedienung

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb
(Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glokenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: :: ::

Goldene Medaille — Paris 1898

Bossard & Sohn

Gold- u. Silberarbeiter

LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.

Feuervergoldung — **Mässige Preise.**

Beringer, Abläße. Anhang

Bei uns ist soeben eingetroffen:

Anhang

zu „Die Abläße, ihr Wesen und Gebrauch"

Dreizehnte Auflage von **Franz Beringer.**

Neueste Entscheidungen und Bewilligungen aus den Jahren 1906—1910

Von **Jos. Hilgers,** S. J. Brosch. Fr. 1.—; geb. Fr. 1.50.

Das Werk enthält nunmehr die neuesten Entscheidungen und Bewilligungen in Ablaßsachen bis Mai 1910.

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Martha und Maria

oder

Der Dienst im geistl. Hause.

Ein Wegweiser für alle, welche einem :: Geistlichen die :: Haushaltung führen, mit den tägl. Andachtsübungen.

Von

Alfons Schwarz
Pfarrer in Warthausen.

:: Preis Fr. 2.50 ::

Zu beziehen durch die Buchhandlung **Räber & Cie.,** :: :: Luzern. :: ::

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße

empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert

Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Oel für Ewig-Licht

Patentdochten
Gläser und Ringe
liefert prompt
J. Güntert-Rheinboldt
Mumpf (Aargau).

Schreibpapier in grosser Auswahl bei **Räber & Cie.**

Kaufe
stets alle Arten alte
kirchliche Kultusartikel:
Statuen, Paramente ꝛc.
Pietätvolle Behandlung.
Kein Laden oder Ausstellung.
Jos. Duß, Antiquar,
Waldstätterstraße 12, **Luzern.**

Messpulte

hübsche, massiv, Eichenholz mit Schnitzerei, sind vorrätig à 11, 13, 19 Fr. Ditto, Tannenholz, zum zusammenklappen Fr. 16.50 bei

Räber & Cie., Luzern

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Altar

aus Stuckmarmor zu verkaufen. Zu besichtigen in der Kant. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Zug vom 28. Aug. bis 18. Sept.

Zotz & Griessel, Stuckateure, **Zug.**

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Petroleum-Heizofen
neueste Konstruktion auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.
Paul Alfred Gœbel, Basel
Postf. Fil. 18 Dornacherstr. 274

Eine treue Person, gesetzten Alters, in allen Haus- und Gartenarbeiten wohl bewandert, wünscht Stelle als

Haushälterin

zu einem Geistlichen. Eintritt möglichst bald. Zu erfragen b. d. Exp.

Eine treue Person, gesetzten Alters, bewandert in allen Haus- und Gartenarbeiten, sucht leichtere Stelle zu einem Geistlichen als

Haushälterin.

Eintritt sofort od. n. Belieben. R. E.

Carl Sautier

in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Borromäus-Broschüre

Bei uns wird in den nächsten Tagen eintreffen!

Rechtfertigung
der Borromäus-Enzyklika Papst Pius' X.
durch evangelische Prediger und Gelehrte

Zur Aufklärung für Katholiken und Protestanten
v. Inspektor **Johann Diefenbach,** Geistl. Rat
Dem evangelischen Bund gewidmet
Kl. 8⁰. — 40 Seiten. — Geheftet ca. 35 Cts.

Der Verfasser ist auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte sehr bewandert. Die kleine Schrift dürfte sich infolge des billigen Preises zur Massenverbreitung sehr empfehlen.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthdlg., **Luzern**

Kirchenrenovation in Altstätten (Rheintal). (Korr.) An dieser Stelle referierten Sie bereits früher über die Aussenrenovation der röm.-kath. Kirche in Altstätten, die durch Hrn. Ad. Gaudy, Architekt in Rorschach, zu dessen Ehre und zur vollen Zufriedenheit der ganzen Einwohnerschaft wie auch der leitenden Behörde ausgeführt wurde.

Im Laufe des nächsten Jahres soll nun die Innenrenovation durchgeführt werden, zu welcher Hr. Prof. Dr. Kuhn in Einsiedeln als Berater u. Experte seine Kenntnisse in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte.

Inzwischen werden nnn die Fenster ausgeführt, welche sämtlich mit Bildern ausgeschmückt werden, u. zwar erhalten die Schiffenster die Bilder des „Leidensweges Christi" (die Stationen), die Chorfenster Bilder aus dem Jugendleben Christi.

Mit diesem ehrenvollen Auftrage wurde die „Wintherthurer Glasmalerei", Schweiz, Filiale der Kgl. Bayr. Hofglasmalerei von F. X. Zettler in München betraut. Diese Firma mit ihrer ausgewählten und gebildeten Künstlerschaft bietet uns die volle Garantie, dass hier ein gediegenes Werk geschaffen werde, das der Kirche Altstätten, den Leitern sowie den Stiftern zur Ehre gereicht. r.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr Ant. Achermann, Stiftssigrist, *Luzern.*

Wartburgfahrten

:: von Professor **Alb. Meyenberg.** ::

Preis in eleg. Ausstattung und Prachteinband **Fr. 7.90**

. . . „Als das Bild einer vollendet schönen Seele tritt nun das Bild der hl. Elisabeth von Thüringen vor uns und für sie als Hintergrund ihre Zeit, das Mittelalter. Das Werden und Wirken der Heiligen, ihre Umgebung, ihr geistlicher Berater, ihre Heiligsprechung werden uns in wechselnden Bildern vorgeführt. . . Um das Bild zu vollenden, werden die zahlreichen Verherrlichungen der hl. Elisabeth in der Kunst erörtert." „Schles. Volkszeitung."

. . . „Für ein solches Buch gibt es keine Grenzen, es muß weiter und weiter dringen mit der naturnotwendigen Werbekraft eines souveränen Geistes und seiner packenden, genialen Ideen. Es gehört in die Bibliothek eines jeden gebildeten Katholiken, sei er Priester oder Laie, in die Hand eines jeden Mannes, einer jeden Frau. Jeder schöpft aus ihm erfrischendes Quellwasser für Geist und Seele." „N. Zür. Nachr.".

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Luzernische Glasmalerei

:: **Ed. Renggli,** Vonmattstrasse 46 ::

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern in anerkannt guter Ausführung, sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Mässige Preise bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. H 3944 Lz

In unserm Verlage ist erschienen:

Anastasius Hartmann

von **Hitzkirch** (Kt. Luzern),

Mitglied der schweiz. Kapuzinerprovinz, Bischof von Derbe, Apostol. Vikar von Patna und Bombay, Thronassistent S. H. Graf des römischen Reiches.

Ein Lebens- und Zeitbild aus dem 19. Jahrhundert. Nach Quellen bearbeitet von den PP. **Adrian Imhof** und **Adelhelm Jann**, O. M Cap.

556 Seiten groß 8. Preis brosch. Fr. 6.90, geb. Fr 8.—

Bilder: Porträt mit Faksimile-Unterschrift des Bischofs A. Hartmann; Das Vaterhaus von A. Hartmann; Das Schulhaus in Altwis · Dorf Altwis; Inneres der Pfarrkirche von Hitzkirch; Erzbischof Fidelis Suter Ord. Cap. von Sins; Dorf Hitzkirch; Kardinal Justus Recanati Ord. Cap.; Die Kathedrale in Agra Kardinal Ludwig Micara Ord. Cap., erster apost. Vikar der tibet-indostanischen Mission. Karte des apost. Vikariates Patna; Bischof Borghi, apost. Vikar von Indien; Missionshaus der englischen Fräulein in Patna-Bankipore; Kathedrale in Allahabad; Darjeeling am Fuße des Himalaja; P. Maximus Kamba; Mgr. W. Steins S. J. Kollegium in Bombay; Kardinal Ignatius Persico Ord. Cap.; Kirche und Institut in Bettiah und ein Teil des christlichen Dorfes; Mgr. Athan. Zuber Ord. Cap.; Frau Mutter Rosalia in Nymphenburg; P. Anton Maria von Freiburg; Institut in Corjee-Patna; Institutsgebäude in Papamow; Bischof Paul Tosi Ord. Cap.; St. Josephskirche in Bankipore; Grabstätte des Bischofs; Dessen Wappen.

Inhalt: Empfehlung durch den hochw. Bischof von Basel — 1.—27. Kapitel:
Von der Wiege bis zum Scheidweg (1803—1821); Ein Jünger des Seraphs von Assisi (1821—1826); Der Arbeiter im Weinberge des Herrn (1826—1841); Der Missionsberuf (1841); Abschied von der Heimat (1841); In der ewigen Stadt (1841—1844); Unter den Heidenvölkern (1844—1846); Arbeiten und Leiden des apostolischen Vikars im ersten und zweiten Jahre (1846—1848); Die zwei letzten Jahre in Patna und Reise nach Bombay (1848—1850); Das indo-portugiesische Schisma und die kirchlichen Verhältnisse in Bombay; „Wehe meinem Nachfolger!" (1850); Schwert und Hirtenstab (1851); Der „Hammer" der Schismatiker (1852—1853); In der Gefangenschaft zu Mahim (1853); Das Breve «Probe nostis» vom 9. Mai und seine Folgen (1853); Kämpfe um die Freiheit der ostindischen Kirche mit der britisch-indischen Regierung und Teilung des Vikariates Bombay (1853—1854); Apostel und Diplomat (1854—1856); In der Heimat (1856); Reisen durch Europa und Verhandlungen in Rom (1856—1857); Fernere Verhandlungen und Bischof Hartmanns Reformtätigkeit auf dem Gebiete der Mission (1857—1860); Patna innert einem Jahrzent (1850—1860); Zum zweiten Mal apostolischer Vikar von Patna (1860—1863); Zwei Schweizer-Apostel an den Ufern des Ganges (1863—1865); Die letzten Mühen, Arbeiten und Kämpfe des hochwürdigsten Bischofs Hartmann (1865—1866); Der Tod eines Heiligen (1866); Literarische Tätigkeit des Bischofs Hartmann; Im Rufe der Heiligkeit.

Der abwechslungsreiche, mannigfaltige Inhalt des stattlichen Werkes ist durch diese Aufzählungen genügend gekennzeichnet. Das schöne Buch empfiehlt sich auch besonders zu Geschenkzwecken.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, Luzern

Die gute **Kongreganistin**
das beste Gebetbuch für Kongregationen und für **jedes junge Mädchen.** 150000 Exemplare verbreitet. 55. Aufl. Prospekt und den Vorständen auch ein Prüfungs-Exemplar **gratis.**
Verlag A. Laumann, Dülmen.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern.

Garantierte
Präzisions-Uhren
jeder Preislage
Verlangen Sie Gratiskatalog
(ca. 1400 photogr. Abbildungen)
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz No. 42

Kirchen-Teppiche
in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei
J. Weber. J. Bosch's Nachf.
Mühlenplatz, **LUZERN.**

Verkündzeddel

für den ..... Sonntag .....

1. Gedächtnisse:

Montag .....

Dienstag ꝛc. .....

2. Nachmittag:

..... Uhr ..... (3 Zeilen)

3. Anzeigen:

..... 6 Zeilen

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit. Amen.

Solche Verkündzeddel liefern wir in **Quartformat 100 Stück zu Fr. 3.—, 12 Stück Fr. —.40.**

Räber & Cie., Luzern.

Bei uns erschien
von **Professor A. Meyenberg**

Ergänzungen zur neuern u. neuesten Evangelienkritik

Zusätze zum Kollegheft. — Ausschnitte aus kritischen und exegetischen Arbeiten, Vorlesungen und Vorträgen. — —

In usum auditorum. — Als Manuskript gedruckt.

130 S. 8⁰. Preis: **1 50**

Eine beschränkte Anzahl wird den zahlreichen Freunden des HH. Verfassers zur Verfügung gehalten. Einsichtssendungen unterbleiben. ***Räber & Cie.** in **Luzern.***

Drucksachen jeder Art
liefern schnell und billig **Räber & Cie.,** Buchdr., **Luzern**

Sinnige Condolationskarten zum Gebrauch für Priester
sind die
Geistigen Blumenspenden

Preise: 1 Karte 30 Cts. 1 Kollektion von 6 Karten Fr. 1.60.
Die Vorderseite enthält fein künstlerisch entworfenen Blumenschmuck nebst passenden Bibeltexten, die Rückseite enthält folgenden Text:

Widmung.

Zum Zeichen der innigsten Teilnahme an Ihrem Verluste und in liebevoller Erinnerung an

.....

wird vom Unterzeichneten für d teure Verstorbene das hl. Messopfer dargebracht werden.

Ort und Datum: ..... *Unterschrift:* .....

Anmerkung. Im lebendigen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele u. eine Auferstehung des Leibes am Tage des Gerichtes und in der Ueberzeugung, dass unsern lieben Dahingeschiedenen nicht Kränze und Blumen, sondern nur Werke der Nächstenliebe, Opfer und Gebete, wahrhaft von Nutzen sind, hat der Verein vom hl. Vincenz von Paul, *mit bischöflicher Genehmigung,* diese Kondolenzkarten eingeführt, welche hiemit allen Leidtragenden aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von Räber & Cie., in Luzern.

Schreibpapier in großer Auswahl bei **Räber & Cie.**